

Cicero über Gesundheit, Krankheit, Ärzte

von GEORG WÖHRLE, Trier

Несмотря на то, что доктора лечили
его, пускали кровь и давали пить
лекарства, он все-таки выздоровел.

„Obwohl ihn die Ärzte behandelten, zur Ader
ließen und ihm Medizin zu trinken gaben,
wurde er dennoch wieder gesund.“
(L.N. Tolstoi, Krieg und Frieden, 4.4.12).

Amicis Petropolitans

Vorbemerkung

Marcus Tullius Cicero wurde am 3. Januar 106 v. Chr. im Gebiet von Arpinum, etwa 100 km südöstlich von Rom, von seiner Mutter leicht und ohne Schmerzen (wie Plutarch berichtet)¹ geboren und starb am 7. Dezember 43 v. Chr., als ihm einer der Häscher des Antonius auf der Flucht von seinem Landgut bei Formiae die Kehle durchschnitt. Von wenigen anderen großen Gestalten der Antike ist ein so reiches Oeuvre und ein so umfangreiches Konvolut an Briefen erhalten wie von Cicero, von wenigen anderen sind bis oft auf den einzelnen Tag genau die Stationen ihres Lebens bekannt, das vielfach seit der Antike in Biographien erfasst wurde.² Es scheint daher, gerade mit Blick auch auf die aufgrund der Korrespondenz reichlich zur Verfügung stehenden ‚privaten‘ Lebensdaten, keineswegs abwegig zu vermuten, dass wir auch über Ciceros physische Verfassung, seine Gesundheit, seine Krankheiten, aus den vorhandenen Quellen mehr oder weniger ausführlich informiert werden könnten.

Cicero gehört allerdings nicht unbedingt zu denjenigen Persönlichkeiten der Antike, für die – soweit wir das überhaupt wissen – eine besondere Krankheitsbiographie nennenswert wäre. Hier denken wir eher an einen Aelius Aristides oder einen Libanios,³ die beide ihre eigenen Erkrankungen geradezu stilisieren und zu einem bedeutenden Lebensthema machen. Etwas pointiert könnte man

¹ Plutarch, *Cicero* II 1.

² Für den deutschsprachigen Bereich seien hier nur exemplarisch die Biographien von Matthias Gelzer (1969) und Manfred Fuhrmann (²1990) hervorgehoben.

³ Zu Aelius Aristides und Libanios vgl. Luchner (2004) 257ff. bzw. 260ff.

dagegen behaupten, dass langwierige oder bedrohliche Erkrankungen in Ciceros Leben offenbar überhaupt keine Rolle spielten. Jedenfalls ist davon weder in seinen eigenen Schriften noch in biographischen Abhandlungen, etwa bei Plutarch, die Rede. Und dennoch bietet das umfangreiche Corpus Ciceronianum zahlreiche Belege, in denen Krankheit bzw. Gesundheit in irgendeiner Weise eine Rolle spielen: oft in rhetorischem Zusammenhang als Vergleichsmittel oder Metaphern, im philosophischen Umfeld in der Parallelisierung seelischer und körperlicher Erkrankungen, und natürlich auch im konkreten Hinweis auf bestimmte Erkrankungen anderer und – zugegeben eher selten – Ciceros selbst. Aus solchen Belegen lässt sich zumindest so etwas wie eine Einstellung gegenüber Krankheiten ermitteln und natürlich auch, auf welcher medizinischen Basis diese Einstellung ruht. Im Folgenden soll es daher unternommen werden, Cicero gewissermaßen als potentiellen Patienten in den Kontext der Medizin seiner Zeit einzuordnen. Es wird gefragt, welche medizinischen Kenntnisse für ihn vorauszusetzen sind (I), wie seine eigene Wertschätzung der zeitgenössischen Ärzte und ihres Berufsstandes war (II), was wir über seine Krankheiten⁴ und den Umgang damit erfahren (III) und welche Bedeutung der medizinische Diskurs ansonsten in seinem Werk besitzt (IV). In einer Art Anhang (V) soll die einzige ausführliche ‚Krankengeschichte‘ in Ciceros Werk, diejenige seines Sekretärs und Freundes Tiro, näher in den Blick genommen werden, die uns noch einmal auch Ciceros Kenntnisse und Erfahrungen auf medizinischem Gebiet vor Augen führen kann. Bemerkenswert scheint eingangs noch, dass die Literatur, die sich mit dieser Thematik beschäftigt hat, angesichts der geschichtlichen Bedeutung Ciceros und angesichts seines umfangreichen Oeuvres vergleichsweise gering ist. Soweit ich sehe, gibt es nur zwei umfangreichere einschlägige Abhandlungen: Emil Orths wenig kritische, aber in der Sammlung des Materials verdienstvolle Abhandlung aus dem Jahr 1925 und das, allerdings schwergewichtige Kapitel aus Danielle Gourevitchs Grundlagenwerk „Le triangle Hippocratique dans le monde Gréco-Romain“ aus dem Jahr 1984 mit dem Titel „Cicéron et les Médecins“, in dem den Schwerpunkt sein Verhältnis zur ärztlichen Profession bildet.⁵

⁴ Freilich nicht im Sinne einer Art Krankenbulletin Ciceros nach heutigen Maßstäben oder gar nach heutiger medizinischer Terminologie. Abgesehen davon, dass aus dem genannten Grund tatsächlich hierfür die Daten viel zu gering sind, ist es immer ein prekäres Unterfangen, Krankheiten vergangener Epochen mit dem Instrumentarium gegenwärtiger medizinischer Kenntnis zu diagnostizieren. Dies gilt natürlich insbesondere dann, wenn der Verfasser, wie im vorliegenden Falle, kein Mediziner ist. Beispielsweise können hier die warnenden Worte von Horst Habs zitiert werden, der – im Zusammenhang einer Untersuchung zur so genannten ‚Pest‘ des Thukydides schreibt (1982, 8), dass viel leichter Mediziner zu finden seien, die Griechisch könnten, als Philologen, die das Kapitel Infektionskrankheiten auch nur oberflächlich beherrschten. Mittlerweile wird man freilich auch die besagten Mediziner kaum mehr finden.

⁵ Orth (1925), Gourevitch (1984), darin das sechste Kapitel: „Cicéron et les Médecins“ (439-462).

I ‚Medizinische Bildung‘

Cicero beweist immer wieder medizinische (Grund)kenntnisse. Zuweilen mischt er sich sogar in eine Behandlung ein, wie im Falle seines Getreuen Tiro, den er krank auf der Rückreise nach Italien in Patras zurücklassen muss. Von unterwegs schreibt er diesem (*fam.* XVI 8 [4]. 1),⁶ dass er zwar vernehme, dass sein, Tiros, Arzt einen guten Ruf habe, doch hätte er ihm keine Suppe verabfolgen dürfen, wo er doch mit dem Magen nicht in Ordnung (*κακοστόμαχος*) sei; doch habe er ihm [dem Arzt] ausführlich geschrieben. Auch kennt er die grundsätzliche Problematik des ‚Wechselfiebers‘. In einem Brief (*fam.* XVI 13 [11]) vom 12. Januar 49 klagt Cicero darüber, dass es Tiro noch immer nicht gut gehe, dass ihm aber Curius schreibe, dass die *vis morbi* in eine *quartana*⁷ umgeschlagen sei (*in quartanam conversa vis est morbi*). Daraus erklärt sich aber auch die folgende zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, dass Tiro, wenn er vorsichtig sei, bald wieder auf dem Damm sein werde (*spero te diligentia adhibitam firmiorem fore*). Nach Hippokrates (*Epidemien* I 24 = II 674 L.) galt dieses Fieber zwar als das langwierigste, dafür aber als das am wenigsten gefährliche und leichteste.⁸ Auch anerkennt er die Zusammenhänge zwischen körperlichen und seelischen Leiden. Tiros Arzt sage, so habe er gehört (*fam.* XVI 2 [14]. 2), dass dieser (Tiro) an seelischer Bedrängnis leide (*te animo angī*), daher müsse er jetzt seelisch gesunden, damit auch der Leib gesunden könne. Auf Tiros Erkrankung wird, wie gesagt, weiter unten (Abschnitt V) noch ausführlicher eingegangen. Andernorts handelt es sich vielleicht mehr um medizinische ‚Banalitäten‘. So weiß Cicero (bzw. lässt er einen der Gesprächsteilnehmer sagen), dass Wein Kranken selten nützt und meistens schadet,⁹ oder dass junge Leute leichter krank werden, ihre Krankheiten schwerer sind und ihre Behandlung trauriger ist (*tristius curantur*).¹⁰ Es gibt grundsätzliche Aussagen wie zum Beispiel (*off.* I 83), dass Ärzte bei leichten Krankheiten schonende Behandlungsformen anwendeten, bei schweren jedoch gezwungen seien, auf gefährliche Kuren mit ungewissem Ausgang zurückzugreifen. Oder, dass die Ärzte bestimmte *signa* wie den Puls oder den Atem der Kranken für ihre Prognose heranzögen (*div.* II 145). Schließlich, dass sogar Hippokrates ver-

⁶ Die Nummerierung und Übersetzung der Briefe *ad familiares* folgt derjenigen von Kasten (²1976).

⁷ Aus einer *tertiana* vermutet Shackleton Bailey, vol. I (1977) 481. Siehe unten Abschnitt V.

⁸ Vgl. auch Hipp. *Progn.* XXIV (= II 182 L.). Celsus definiert (*de medicina* III 3. 1) das Viertagefieber wie folgt: *et quartanae quidem simpliciores sunt: incipiunt fere ab horrore, deinde calor erumpit, finitaque febre biduum integrum est: ita quarto die revertitur* („Viertagefieber verlaufen einfacher. Sie beginnen fast immer mit Schüttelfrost, dann folgt ein Hitzeausbruch. Wenn das Fieber aufgehört hat, sind zwei Tage fieberfrei; und so kehrt es am vierten Tag wieder.“). Die gute Prognose des Quartanfiebers war wohl Allgemeingut (vgl. Juvenal, *Sat.* IV 57).

⁹ *Nat. deor.* III 69 (vgl. ebd. 78).

¹⁰ *Senec.* 67 (in apologetischem Sinne).

biete,¹¹ in hoffnungslosen Fällen zu behandeln (*Att. XVI 17 [15]. 5*),¹² und dass Ärzte, auch wenn sie es wissen, ihren Patienten nicht sagen, dass sie sterben müssen: *omnis enim praedictio mali tum probatur, cum ad praedictionem cautio adiungitur (div. II 54)*. Woher hatte Cicero sein medizinisches Wissen, das uns aus vielen Stellen seines Werkes erkennbar wird? Hier lässt sich zunächst nur pauschal antworten, dass Cicero bekanntlich ein ungewöhnlich enzyklopädisch gebildeter Mann war, der sich bereits in den achtziger Jahren mit den Lehren der großen griechischen Philosophenschulen vertraut gemacht hatte und dieses Fundament auf seiner Bildungsreise nach Griechenland zu Beginn der siebziger Jahre noch einmal festigen konnte.¹³ Mag es im Zusammenhang mit diesen Studien schon zur Auseinandersetzung und zumindest Begegnung mit medizinischen Fragen – etwa der Physiologie des menschlichen Körpers – gekommen sein, so wird sich Cicero medizinisches Wissen sicher auch noch im weiteren Verlauf seiner beruflichen und schriftstellerischen Laufbahn angeeignet haben. Denn, wie er es in seinem Gespräch *de oratore* zum Programm erhoben hatte, das unabdingbare Fundament wahrer Redekunst ist eine umfassende Bildung. Der vollkommene Redner muss sämtliche bedeutenden Gebiete und Disziplinen beherrschen (*de or. I 20: ... erit omnium rerum magnarum atque artium scientiam consecutus*). Dazu gehört selbstverständlich auch eine gute Kenntnis der Naturwissenschaften und der Mathematik (I 61), und Crassus, der dieses in Cicero gewissermaßen vollendete Programm formuliert, erwähnt in diesem Zusammenhang sicherlich nicht zufällig den Arzt Asklepiades (I 62), der allerdings zum Beleg dafür genommen wird, dass erst im Verein mit der Redekunst die Sachkenntnis ihr Ziel zu überzeugen erlangen kann. Der Redner oder Anwalt muss also die jeweiligen Fächer nicht beherrschen, muss sie aber so weit kennen, wie das zu seinen forensischen Zwecken dienlich ist (I 65). Es lässt sich daher gewisslich annehmen, dass nach Meinung Ciceros zu diesen Fächern eben auch die Medizin gehörte und dass er selbst eine durchaus fundierte laienmedizinische Bildung besaß – wie wir sehen werden, greift Cicero auch gerne bei entsprechender Gelegenheit auf griechisches medizinisches Fachvokabular zurück. Eine solche Bildung wurde in der Antike schon frühzeitig auch immer wieder gefordert und brachte eine entsprechende, zunächst vor allem griechisch verfasste Literatur hervor.¹⁴ Diese griechische Medizin begann sich im ersten Jahrhundert v. Chr., nach erheblichen Widerständen allerdings von Seiten konservativer römischer Adelliger

¹¹ Etwa Hippokrates, *de arte* 3 sowie *Prognosticon* 1.

¹² Die Nummerierung und Übersetzung der Briefe *ad Atticum* folgt derjenigen von Kasten (41990).

¹³ Zur außerordentlichen Belesenheit Ciceros bei den griechischen (Prosa-)Autoren vgl. Spahlinger (2005) 254ff. Allgemein zu Ciceros ‚Lehrjahren‘ Gelzer (1969) 1ff.

¹⁴ Vgl. dazu etwa Wöhrle (1990) 240ff. Zur intensiven laienmedizinischen Bildung der gebildeten Oberschicht in der griechischen Welt in klassischer Zeit siehe den Beitrag von Langholf (1996).

wie etwa des alten Cato,¹⁵ in Rom zu etablieren. Der von Cicero überaus geschätzte Wissenschaftler und Zeitgenosse M. Terentius Varro nahm die Medizin, im Sinne einer weitgehend griechisch geprägten Wissenschaft, daher als eine der auch Nicht-Fachleuten zugänglichen *artes liberales* in den Rahmen seiner (verlorenen) enzyklopädischen Schrift *Disciplinae* auf. Nur dem Titel nach ist auch eine, vermutlich diätetisch orientierte, Schrift Catos *de valetudine tuenda* bekannt.¹⁶

Über diesen mehr pauschalen Rahmen einer Integration der Medizin in das Curriculum eines universell gebildeten Römers hinaus gibt es allerdings noch einige weitere konkretere Hinweise auf Ciceros ‚Quellen‘ in diesem Fach. Wie bereits angedeutet, wurde auch in eher philosophischen Kontexten gelegentlich über medizinische Dinge gehandelt. So etwa in Platons *Timaios*, den Cicero übersetzt hat. In *de divinatione* zitiert Cicero (*div.* I 130)¹⁷ den Platon-Schüler Herakleides Pontikos über den Zusammenhang zwischen einem bestimmten astronomischen Phänomen und der ‚Gesundheit‘ des darauffolgenden Jahres (*salubrisne an pestilens annus sit*). Aber auch medizinische Texte im engeren Sinne – vorhin war bereits der Name Hippokrates gefallen – wird er gelesen haben. Wenn Cicero im ersten Buch der *Tusculanen* (46) über die mechanische Vermittlungsfunktion der Sinnesorgane schreibt, kann er sich dabei auch auf medizinische Quellen berufen. Nicht nur die Naturphilosophen, sondern auch die Ärzte, die dies offen daliegen gesehen hätten, lehrten, dass es keine Wahrnehmungsfähigkeit am Körper, sondern sozusagen Gänge gebe, die zu den Augen, zu den Ohren und zur Nase vom Sitz der Seele hinleiteten. Eine etwa durch Krankheit behinderte Seele nehme daher auch bei intakten Sinnesorganen nichts wahr.¹⁸ Eine wichtige Quelle seiner Kenntnisse waren sicher vor allem die von ihm erwähnten Ärzte, soweit er wenigstens in persönlichem oder sogar freundschaftlichem Kontakt mit ihnen stand. An erster Stelle wäre dabei der gerade erwähnte Asklepiades aus Bithynien zu nennen, „der früheste wirklich fassbare griechische Arzt in Italien“, der Ende der neunziger Jahre nach Rom ging und vermutlich dort um 30 v. Chr. starb.¹⁹ Asklepiades gelangte zu Berühmtheit in Rom und hatte etliche Schüler. L. Licinius Crassus spricht von Asklepiades in der erwähnten Passage in *de oratore* als von jemandem, an dem er einen Arzt und einen Freund gefunden habe (I 62: *quo nos me-*

¹⁵ Vgl. dazu etwa Wöhrle (1992).

¹⁶ Und schließlich ist Celsus, *de medicina* Teil einer solchen Enzyklopädie. Zu Varro vgl. Boscherini (1993) 740ff.

¹⁷ = fr. 141 Wehrli² (aus einem Kontext über Weissagung).

¹⁸ Es ist natürlich nicht mit Sicherheit zu sagen, ob Cicero sein Wissen unmittelbar auch aus einer medizinischen Quelle zieht.

¹⁹ Kudlien (1986) 74. Zu Asklepiades siehe Nutton (1997).

dico amicoque usi sumus). Kudlien²⁰ folgert daraus, dass Cicero hier auf sein eigenes enges persönliches Verhältnis zu diesem Arzt anspiele.²¹ Ob man so weit gehen kann, bleibt fraglich. Denn dieser Arzt findet in dem umfangreichen Werk Ciceros keine weitere Erwähnung mehr. Orth, der versucht hat, Ciceros medizinische Äußerungen mit den Anschauungen des Asklepiades zu parallelisieren, kommt zu dem Schluss, dass man jedenfalls nicht folgern könne, Cicero habe seine medizinischen Kenntnisse größtenteils dem Asklepiades zu verdanken.²² Der tatsächlich einzige ganz unmittelbare Hinweis auf eine medizinische Lektüre findet sich im Übrigen in einem späten Brief, aus dem Jahre 44, an den befreundeten Juristen C. Trebatius Testa. In dem epikureisch heiter gehaltenen Abschluss des Briefes in schwierigen Zeiten²³ schreibt Cicero (*fam.* VII 20. 3): „Von Sex. Fadius, Nicos Schüler, habe ich mir ‚Nico, Über die Fresssucht‘ besorgt. Was für ein entzückender Arzt (*o medicum suavis*), und ich ein gelehriger Schüler seiner Wissenschaft! Unser Bassus hat mir von diesem Buche nichts gesagt, aber anscheinend Dir.“ Diese kurze Passage ist in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Sie erweist uns erstens Cicero, wie gesagt, einmal wenigstens explizit als Leser medizinischer Schriften (auf deren Thematik wird weiter unten noch näher eingegangen werden). Sie belegt aber auch zum Zweiten, wie der Hinweis auf Bassus andeutet, dass die Lektüre solcher Schriften nicht nur Ciceros persönliches Hobby bildete. Sie unterstreicht drittens die Wertschätzung eines Arztes, dessen Beschreibung als *suaavis* wohl mehr als eine pure Floskel ist, sie verweist viertens über den Sizilianer Nikon aus Akragas, offensichtlich ein Schüler des Asklepiades, erneut auf die Bedeutung ebendieses Arztes, in welchem Verhältnis er auch immer zu Cicero stand. Sextus Fadius war im Übrigen ein freigeborener Römer, während die sonst von Cicero erwähnten Ärzte mit noch einer weiteren Ausnahme (A. Rupilius) griechischer Herkunft waren.²⁴ Ein weiterer Arzt, den Cicero offensichtlich überaus schätzte, war Alexion.²⁵ Ciceros Stellungnahme (*Att.* XV 1. 1) zu dessen Tod nach schwerer Krankheit (*Att.* XV 3 [2]. 4) im Jahre 44 macht zunächst sein enges Verhältnis zu diesem Arzt deutlich: „Der arme Alexio! Du glaubst gar nicht, welchen Kummer mir sein Tod bereitet, und weiß Gott nicht in erster Linie deswegen, weil mich fast jedermann fragt: ‚Zu welchem Arzt willst du denn nun gehen?‘ Was bedarf ich noch eines Arztes? Und wenn schon, herrscht denn ein solcher Mangel daran? Seine Liebe zu

²⁰ Kudlien (1986) 75.

²¹ Crassus, Ciceros *alter ego* in dem Dialog, starb bereits im Jahre 91 v. Chr.

²² Orth (1925) 108-113. Orth (ebd.) 113 hat sicher Recht, wenn er folgert, man könne Cicero nicht als entschiedenen Anhänger irgendeines antiken Systems der Medizin erweisen.

²³ Zum späten Epikureismus Ciceros vgl. Fuhrmann (²1990) 212ff.

²⁴ Zu S. Fadius bzw. Nikon siehe Gourevitch (1984) 440-441, Kudlien (1986) 18-19.

²⁵ „Wohl entweder Sohn eines Freigelassenen oder, noch wahrscheinlicher, ein freigeborener, nicht-eingebürgerter Peregrine“ (Kudlien [1986] 100-101).

mir, sein freundliches, angenehmes Wesen vermisse ich. Und dann auch der Gedanke: was muss man nicht alles befürchten, wo ein enthaltsamer Mann, ein bedeutender Arzt ganz plötzlich von einer so schweren Krankheit dahingerafft worden ist! Für all das gibt es nur einen Trost: es ist nun einmal so unser Los, dass wir alles, was einem Menschen zustoßen kann, ruhig hinnehmen müssen.“²⁶ Während in dieser Passage auch eine gewisse distanzierte Haltung zu den Ärzten zum Ausdruck kommt, auf die im nächsten Abschnitt noch einzugehen ist, wird die Verbindung von persönlicher Wertschätzung und Wertschätzung ärztlicher Kunst besonders in einem Empfehlungsschreiben aus dem Jahre 46 an Servius Sulpicius Rufus (*fam.* XIII 20) deutlich. Cicero empfiehlt diesem den Arzt Asclapo aus Patras, ebenjenen Arzt, der auch Tiro behandelt hatte und mit dessen Maßnahmen Cicero, wie gesehen, in diesem konkreten Falle nicht immer einverstanden war, dessen *ars* und *scientia* er aber in dem Empfehlungsschreiben ebenso rühmt wie dessen *fidelitas* und *benevolentia*. Um gute Ärzte musste auch geworben werden, und das Empfehlungsschreiben an Servius macht auch deutlich, dass ein guter Arzt ‚gepflegt‘ werden wollte – nicht zuletzt natürlich durch ein entsprechendes Honorar (vgl. bes. *fam.* XVI 8 [4]. 2: *medico [Asclapo] ipsi puto aliquid dandum esse, quo sit studiosior*). Im Augenblick soll aber vor allem herausgestrichen werden, dass zu Ciceros Umkreis jedenfalls auch Ärzte gehörten, auf deren Kunst und Wissen er zurückgreifen konnte. Zu den namentlich erwähnten Ärzten gehört noch Krateros, ein besonders angesehener Vertreter seiner Zunft, zu dem Cicero offensichtlich engen persönlichen Kontakt hatte.²⁷ Persönliche Beziehungen hatte er vielleicht auch noch zu einem Arzt namens Glycon. Brutus wendet sich in einem Brief (*Brut.* I 6) an Cicero mit der Bitte, sich für diesen Glycon einzusetzen, da er verdächtigt wurde, in ein Komplott um den Tod Pansas verwickelt zu sein.²⁸

Es versteht sich im Übrigen, dass sich Cicero ganz an der hippokratisch-rationalen Medizin der Antike orientierte. Das geht deutlich aus seinen Äußerungen zu medizinischen Fragen, wie wir sie noch genauer kennen lernen werden, hervor. Allein, wenn er in *de inventione* (I 5. 7) davon spricht, dass die *materia* der Medizin die *morbi* und *volnera* seien,²⁹ so entspricht das der grundsätzlichen Unterscheidung in nichttraumatische und traumatische Erkrankungen, wie sie etwa von Celsus im Proömium seiner medizinischen Enzyklopädie als älteste Kategorien der Heilkunst identifiziert werden.³⁰ Grundsätzlich heißt es etwa in *Tusc.* I 23, dass Krankheiten und Störungen im Körper aufträ-

²⁶ Übersetzung: Kasten (⁴1990).

²⁷ *Att.* XII 12 (13). 1 und 13 (14). 4; siehe Kudlien (1986) 76-77, Gourevitch (1984) 454.

²⁸ Kudlien (1986) 134.

²⁹ Vgl. *nat. deor.* II 161: *multaque ex earum corporibus [sc. der Tiere] remedia morbis et vulneribus eligamus*.

³⁰ Vgl. dazu Kudlien (1967) 48ff.

ten, wenn das Blut verdorben oder zu viel Schleim oder Galle vorhanden seien (*cum sanguis corruptus est aut pituita redundat aut bilis*). Bemerkenswert ist auch eine gewisse Skepsis gegenüber divinatorischer Medizin, wie sie zum Beispiel in Asklepios- und Serapisheiligtümern betrieben wurde. So wird in der Schrift *de divinatione* (II 142) zwar eingeräumt, dass Ärzte behaupteten, aus einer bestimmten Art von Träumen auf den gesundheitlichen Zustand des Körpers schließen zu können: *nam medici ex quibusdam rebus et advenientis et crescentis morbos intellegunt, non nullas etiam valetudinis significationes, ut hoc ipsum, pleni enectine simus, ex quodam genere somniorum intellegi posse dicunt*. Allerdings war schon an früherer Stelle (II 123) gefolgert worden, dass, wenn Heilung durch Träume vermittelt werden könnte, dann auch andere Fähigkeiten auf diesem Wege erlangt werden könnten. Da das aber nicht der Fall sei, gelte dies auch nicht für die Medizin. Somit käme der Weissagung aus Träumen keine Autorität zu: *quae quoniam non dantur, medicina non datur. Qua sublata tollitur omnis auctoritas somniorum*. Und, noch deutlicher, heißt es bereits zu Beginn des zweiten Buches (II 9), bei Dingen, die auf Kunstfertigkeit beruhten, bedürfe es keiner divinatorischen Fähigkeiten. Schließlich hole man gewöhnlich zu Kranken auch keine Seher oder Wahrsager, sondern vielmehr Ärzte: *etenim ad aegros non vates aut hariolos, sed medicos solemus adducere*.³¹

II Gute Ärzte, schlechte Ärzte

Wir haben jetzt zwar im vorhergehenden Abschnitt gesehen, dass Cicero, fast selbstverständlich angesichts seines Bildungsanspruches, auch eine medizinische Grundbildung erlangt hatte bzw. zu erlangen in der Lage war. Wie weit diese Kenntnisse einen gleichsam ‚praktischen‘ Niederschlag fanden, wird noch (Abschnitt III) zu eruieren sein. Doch bevor wir zum Umgang Ciceros mit seiner eigenen Gesundheit bzw. seinen Krankheiten und denen seiner näheren und weiteren Umgebung kommen, soll noch ermittelt werden, wie er der Medizin als Wissenschaft und Praxis sowie den Vertretern dieser Zunft gegenüber grundsätzlich eingestellt war. Dies hängt natürlich auch mit der nicht ganz einfach zu beantwortenden Frage zusammen, wie der tatsächliche gesellschaftliche Stellenwert der Medizin bzw. der sie ausübenden Zunft in Ciceros Zeit und in seiner gesellschaftlichen Klasse zu bemessen wäre. Die späte republikanische Zeit, so lässt sich vielleicht etwas pauschal sagen, war durch einen zunehmenden Einfluss der griechischen, rationalen Medizin bestimmt. Zumindest galt das – und setzte sich dann in der Kaiserzeit weiter fort –

³¹ Vgl. auch *nat. deor.* III 91. Diese skeptische Haltung Ciceros gegenüber divinatorischen Träumen auch im medizinischen Bereich entsprach allerdings kaum der verbreiteten Meinung und vor allem Praxis. Siehe Oberhelman (1993) 147.

für die so genannte „high medicine“,³² in deren (teilweise zweifelhaften) Genuss vor allem die Oberschicht gelangen konnte.³³ Gerade aus den teils skeptischen, teils heftig ablehnenden Gegenstimmen konservativer Römer gegenüber der griechischen Medizin (und auch der damit einhergehenden griechischen Terminologie) können wir diesen zunehmenden Einfluss extrapolieren.

Wenn nun Cicero schreibt, dass die Medizin, auch wenn ihr eine *prudencia maior* und *non mediocris utilitas* zukomme, so doch Berufe wie der ärztliche von Leuten ausgeübt werden müssten, *quorum ordini conveniunt* (*off.* I 150f.), so ist der Begriff *ordo* hier unterschiedlich als „sozialer Stand“ oder auch nur als „soziale Situation, soziales Prestige“ interpretiert worden.³⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Bemerkung in der *Rede für Cluentius Habitus* (57). Es sei merkwürdig, heißt es dort,³⁵ dass man bei Erkrankungen des Körpers, je schwieriger ein Leiden sei, desto berühmtere und bessere Ärzte suche; in lebensbedrohlichen Prozessen aber ziehe man, je misslicher ein Fall sei, desto schlechtere und unbekanntere Anwälte hinzu. Indes, vielleicht sei dies dadurch bedingt, dass die Ärzte nur ihre Kunst, die Rechtsbeistände auch ihr Ansehen einsetzen müssten (*medici nihil praeter artificium, oratores etiam auctoritatem praestare debent*). Einen üblen Fall schildert Cicero in *de haruspicum responso* 35.³⁶ Es ist dort von der Ermordung eines gefangenen griechischen Gesandten durch einen von Piso gedungenen Arzt die Rede, der dem Gefangenen die Pulsadern aufgeschnitten habe. Cicero schließt: „Was für Scharfrichter müssen wir dem Manne zutrauen, der sogar seine Ärzte nicht zum Heilen, sondern zum Töten benutzt?“

Schwarze Schafe gibt es freilich überall,³⁷ und Cicero schätzte, wie wir im vorhergehenden Abschnitt sahen, einzelne Ärzte durchaus hoch ein. Wenn sich

³² Riddle (1993) 102.

³³ Vgl. das nüchterne Resümee bei Jackson (1993) 94: „Despite the undoubted achievements and high principles of writers and practitioners like Celsus, Scribonius Largus, Soranus, Rufus and Galen one cannot help but feel that those who lived in the countryside or the less developed provinces were better off, after all, than their urban counterparts. They had far less opportunity to encounter specialists, surgeons or even physicians, and the exotic drugs and compounds available in the big cities may seldom have reached them. In their place were local healers employing time-hallowed folk remedies, mainly drug simples which, though circumscribed in the range of ailments that they could cure, were at least a relatively known quantity and seldom killed the patient.“

³⁴ Hierzu Kudlien (1986) 39-42. Es sind jedenfalls die Worte eines „für die Oberschicht schreibenden Konsulars“ (Lefèvre [2001] 73).

³⁵ Übersetzung: Fuhrmann (1970).

³⁶ Vgl. *Pis.* 34. 83.

³⁷ Vgl. die Geschichte vom (Leib)arzt des Königs Pyrrhos, der dem römischen Feldherrn Fabricius gegen ein entsprechendes Honorar anbietet, seinen Herrn zu vergiften (Fronti-

also auch gelegentlich bei Cicero ohne Zweifel ein latenter Vorbehalt gegenüber Ärzten erkennen lässt, der etwa auch in leicht kritischen Hinweisen auf die ärztliche Honorarpraxis zum Ausdruck kommt,³⁸ so ist das aber alles weit entfernt von der Kritik an griechischen Ärzten und der griechischen Medizin, wie sie noch ein Cato äußern konnte.³⁹ In *de fato* 28-29⁴⁰ zitiert Cicero folgenden Syllogismus: „Wenn es für dich vom Fatum bestimmt ist, von dieser Krankheit zu genesen, wirst du genesen, ob du einen Arzt beiziehst oder keinen; und umgekehrt: Wenn es dein Fatum ist, dass du aus dieser Krankheit nicht genesen sollst, wirst du nicht genesen, ob du nun einen Arzt beiziehst oder nicht; und eines von beidem ist dein Fatum: folglich ist es sinnlos einen Arzt zu bemühen. Zu Recht“, schreibt Cicero, „trägt diese Argumentation den Namen ‚faul‘ und ‚tatenlos‘, weil auf diese Weise jeglicher Impuls zur Tat aus dem Leben schwinden wird.“ Die Medizin ist zweifellos eine *ars*, wenngleich häufig Fehler vorkommen (*div.* I 24), und sie besitzt eine rationale Grundlage (*ratio, nat. deor.* III 15),⁴¹ auch wenn er gelegentlich einmal (*fam.* XIV 8 [7]. 1) nach überstandenen Beschwerden wohl eher ironisch schreiben kann, dass ein Gott ihn geheilt zu haben scheine (*ut mihi deus aliquis medicinam fecisse videatur*).

III „omnis morbos reformido“

Wie es aussieht, war Cicero selbst zeitlebens weniger von schweren Erkrankungen betroffen. So macht er sich in seinen Briefen etwa wesentlich mehr Sorgen um den Gesundheitszustand von Angehörigen und Freunden, der Tochter Tullia etwa (*Tulliae morbus me exanimat: Att.* XI 7 [6]. 4) oder seines Vertrauten und Privatsekretärs Tiro (*fam.* XVI *passim*, s. u.), als um seinen eigenen. Allerdings spricht er in seiner kleinen ‚Autobiographie‘ im Schlussteil des *Brutus* von einer zunächst labilen Konstitution des noch jungen Mannes und erfolgreichen Verteidigers des Sextus Roscius (313):⁴²

nus IV 4. 2; Plutarch *Pyrrhus* 21 u.a.). Bei Cicero allerdings, der die Geschichte auch erzählt (*off.* III 86), ist nur von einem Überläufer aus dem Lager des Pyrrhos die Rede.

³⁸ *Fam.* XVI 2 (14). 1; XVI 8 (4). 2: *medico ipsi puto aliquid dandum esse, quo sit studiosior*. In der zweiten *Philippischen Rede* (101) wirft Cicero Antonius unter anderem die Dotierung eines Arztes mit dreitausend Morgen der leontinischen Ländereien vor. Es lässt sich hier allerdings nicht erkennen, ob dieses Geschenk auch etwas mit dessen beruflichen Fähigkeiten zu tun hatte. Ciceros Haltung gegenüber den ärztlichen Fachvertretern ist ohne Zweifel vielschichtig, und einzelnes Lob sollte nicht überbewertet werden (dazu Nutton [1985] 39-40).

³⁹ Siehe dazu: Wöhrle (1992) bes. 120f.

⁴⁰ Übersetzung: Bayer (²1976).

⁴¹ Vgl. *div.* II 16 und besonders die eben bereits zitierte Passage *div.* II 123 (Skepsis an Heilung durch Traumorakel).

⁴² Übersetzung: Kytzler (²1977).

„Ich war damals überaus schmal und von schwacher körperlicher Konstitution (*summa gracilitas et infirmitas corporis*⁴³), mein Hals war langgestreckt und dünn, ein Zustand und ein Aussehen, die, wie man glaubt, nicht weit von Lebensgefahr entfernt sind, wenn Arbeit und starke Beanspruchung der Lungen hinzutreten. Das beunruhigte die, denen ich nahestand, um so mehr, als ich alle meine Reden hielt, ohne einmal den Ton zu senken oder zu wechseln, mit höchster Anstrengung der Stimme und Anspannung meines ganzen Körpers. So ermahnten mich meine Freunde wie auch die Ärzte, meine Anwaltstätigkeit aufzugeben. Ich aber meinte, lieber jedes Risiko auf mich nehmen zu sollen, als die Hoffnung auf Ruhm als Redner aufzugeben.“

So folgt nach zweijähriger Anwaltstätigkeit die Reise nach Athen, ganz Kleinasien (315: *Asia tota peragrata*) und Rhodos, um schließlich nach zwei Jahren rednerisch vervollkommenet nach Rom zurückzukehren (ebd. 316): „Die allzu starke Anspannung meiner Stimme hatte sich verloren, meine Redeweise war nun gleichsam ausgegoren, und meine Lungen hatten an Kraft, meine Statur einigermaßen an Stärke gewonnen.“

Man kann sich in der Tat wundern, wie Cicero mit so schwächlicher Kondition⁴⁴ eine sicher nicht unanstrengende Tour de Grèce bewältigen konnte. Plutarch meint daher, dass der wahre Grund für die Abreise auch die Furcht vor Sullas Rache nach der erfolgreichen Verteidigung des Sextus Roscius gewesen sei (*Cicero* 3, 6-7):⁴⁵ „[...] entfernte er sich gleich darauf nach Griechenland und sprengte das Gerücht aus, dass er diese Reise zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit unternehmen müsste.“⁴⁶ Allerdings fügt Plutarch (ebd.) noch hinzu, dass „er [...] auch in der Tat sehr mager und abgezehrt [war] und [...] wegen seines schwachen Magens erst spät einige wenige und leichte Spei-

⁴³ Vielleicht ein väterliches Erbteil, denn Cicero schreibt (*de leg.* II 3), dass dieser von schwacher Gesundheit, *infirma valetudine*, gewesen sei. Wie Cicero selbst scheint im Übrigen auch sein etwas jüngerer Bruder Quintus nicht von schwereren Krankheiten betroffen gewesen zu sein.

⁴⁴ Zum „*habitus phthisicus*“ Ciceros siehe Gourevitch (1984) 441-442, Anm. 7. Die Reise erfolgte vermutlich auf ärztlichen Rat, „en parfait accord avec la thérapeutique de son temps“ (Gourevitch [1984] 443-445).

⁴⁵ Übersetzung: Kaltwasser (o. J.).

⁴⁶ Solche diplomatische Erkrankung unterstellt Plutarch bzw. seine Quelle Cicero noch zwei weitere Male. Einmal bei der Schlacht bei Pharsalus, „welcher Cicero wegen Unpässlichkeit [*δι' ἀρρωστίαν*] nicht beigewohnt hatte“ (*Cicero* 39), und (ebd. 43) als ihn Antonius nach Caesars Ermordung in den Senat einladen ließ: „Cicero aber erschien nicht, sondern lag zu Bett, unter dem Vorwande, dass er von den Beschwerden der Reise [Richtung Griechenland] krank wäre.“ Zur Krankheit während Pharsalus siehe *fam.* IX 17 (18). 2: *nisi forte mori melius fuit. in lectulo, fateor, sed non accidit; in acie non fui*. Zur Krankheit als Entschuldigungsgrund in politischen Angelegenheiten siehe auch Gourevitch (1984) 109-110. Vgl. noch bes. *Att.* XII 12 (13). 2, I 10 (1). 1.

sen zu sich nehmen [konnte]. Seine Stimme war zwar gut und stark, aber hart und ungebildet, und da sie sich bei einem feurigen affektvollen Vortrage immer in die höheren Töne verlief, erregte sie allerdings Besorgnis, dass sein Körper dadurch leiden möchte.“

Plutarch kontaminiert hier den autobiographischen Bericht Ciceros aus dem *Brutus* mit einer weiteren Nachricht zu dessen schwachem Magen, die dieser selbst allerdings auch später bestätigt.⁴⁷ Es handelt sich um den – soweit zu sehen ist – einzigen etwas ausführlicheren Krankheitsbericht Ciceros, den er im Jahr 46 an den Freund Marcus Fabius Gallus schreibt (*fam.* VII 24 [26]. 1):⁴⁸ „Schon seit zehn Tagen leide ich an einem schweren Darmkatarrh (*graviter ex intestinis laborarem*), und weil die Leute, die meine Dienste beanspruchen, es mir nicht glauben wollen, dass ich nicht wohl sei – ich hatte nämlich kein Fieber –, habe ich mich auf mein Tusculum geflüchtet, nachdem ich zwei Tage gefastet und nicht einmal einen Schluck Wasser zu mir genommen habe. So bin ich denn vor Mattigkeit und Hunger ganz herunter und sehne mich mehr nach Deiner Aufwartung, als Du wahrscheinlich die meinige vermisst.

Ich fürchte alle Krankheiten, hauptsächlich aber – einer der Punkte, in denen die Stoiker Deinen Epikur bekritteln, weil er sagt, Harnverhaltung und Durchfälle machten ihm Beschwerden (*στραγγουρικὰ καὶ δυσεντερικὰ πάθη*); das eine halten sie für eine Folge der Gefräßigkeit, das andere für die Folge einer noch beschämenderen Zuchtlosigkeit –, hauptsächlich also hatte ich große Angst vor Dysenterie (*sane δυσεντερίαν pertimueram*). Aber anscheinend hat mir die Luftveränderung oder auch die geistige Entspannung oder eben das Nachlassen der bereits abklingenden Krankheit gut getan.“ Im Anschluss an diese Bemerkungen geht Cicero noch in witziger Weise auf die ihm vermeintliche Ursache der *διάρροια* (ebd. 2) ein. Vermutlich habe er, der sich aus Austern und Muränen nichts mache, sie sich durch den Genuss zu stark gewürzter vegetarischer Speise zugezogen. Die Feinschmecker würden nämlich durch das bestehende Luxusgesetz (die *lex Iulia sumptuaria*) veranlasst, die von dem Verbot ausgenommenen Speisen, eben Kräuter, Pilze und Ähnliches, besonders raffiniert zu würzen. Darauf sei Cicero bei einer *cena* hereingefallen.

Man sollte aus der Bemerkung, dass Cicero alle Krankheiten fürchtete (*omnis morbos reformido*), nicht auf eine ausgeprägte Hypochondrie schließen. Die antike Medizin hatte nun einmal, wenn eine (insbesondere schwerere internisti-

⁴⁷ Ob die schwache Veranlagung der Verdauungsorgane auch etwas damit zu tun hat, dass die ‚Magenmetapher‘ *stomachari* als Ausdruck (unterdrückten) Zorns oder Grolls in Ciceros Briefen eine zentrale Bedeutung hat (siehe dazu Hoffer [2007])?

⁴⁸ Siehe dazu Gourevitch (1984) 446-447.

sche) Krankheit ausgebrochen war, nicht allzu viele wirklich wirksame Mittel zur Verfügung. Und bisweilen, so weiß Cicero (*Phil.* XI 8), sind die Martern von Henkern (*carnificum cruciamenta*) keineswegs schlimmer als die Folterqualen von Krankheiten (*tormenta morborum*).⁴⁹ Eher ist die Bemerkung, dass seine Erkrankung nicht besonders ernst genommen wurde, als ein Hinweis auf die eben grundsätzlich gute Konstitution zu verstehen. In einem Brief aus der Verbannung (*fam.* XIV 3 [1]. 3 aus Dyrrhachium) schreibt er einmal von einer *pestilentia* vor Ort, die jetzt abgeklungen sei: *sed quam diu fuit, me non attigit*. Ansonsten findet sich gelegentlich ein konkreter Hinweis auf eine nicht fiebrige Erkrankung, die ihn im Jahr 51 in Brundisium aufhält (*Att.* V 8. 1),⁵⁰ auf eine vorübergehende Übelkeit mit galligem Erbrechen im Juni des Jahres 49 (*fam.* XIV 8 [7]. 1) nach der Entscheidung zur Abfahrt nach Griechenland in Richtung Pompeius' Lager,⁵¹ auf eine *gravitas valetudinis*, von der er sich wieder zu erholen meint (*fam.* VI 4 [2]. 1, vom 20. April 45), oder mehrmals auf eine rezidivierende Bindehautentzündung, die berüchtigte *lippitudo*, die ihn schlaflos sein lässt, beim Schreiben hindert und den Adressaten um Verständnis für den diktierten Brief bitten lässt (*Att.* X 19 [17]. 2).⁵² Natürlich erfahren wir von Cicero auch nicht alles. So hat er offensichtlich auch Krampfadern gehabt. Jedenfalls berichtet Quintilian (*Inst.* XI 3. 143), dass sich Cicero mit Hilfe des Togawurfs bemüht habe, seine Krampfadern zu bedecken. Quintilian bezieht sich dabei allerdings wiederum auf eine Nachricht von Seiten Plinius' des Älteren und lässt eine gewisse Skepsis diesbezüglich erkennen. Cicero selbst erwähnt in den *Tusculanen* (II 35 und 53)⁵³ eine Varizenoperation bei C. Marius, die aber selbst dieser Haudegen kein zweites Mal ertragen wollte, so dass zumindest verständlich wäre, wenn man bei diesen Aussichten lieber auf den Wurf der Toga zurückgriff.

Auch eine von Natur aus gute Konstitution muss freilich erhalten werden, und so finden wir auch Hinweise auf entsprechende diätetische Maßnahmen. Plutarch (*Cicero* 8) schreibt hierzu: „Selten geschah es, dass er sich vor Untergang der Sonne zu Tische setzte, nicht sowohl wegen überhäufeter Geschäfte, als wegen seiner vom Magen herrührenden schwächlichen Gesundheit. Auch

⁴⁹ Vgl. auch *Tusc.* V 3: Die Natur hat uns schwächliche Körper gegeben und sie mit unheilbaren Krankheiten und unerträglichen Schmerzen (*morbi insanabiles et dolores intolerabiles*) behängt.

⁵⁰ Vgl. dazu Gourevitch (1984) 445, die an eine psychosomatische Erkrankung denkt

⁵¹ Zur physisch-psychischen Ambivalenz dieser Episode siehe Hoffer (2007) 97-98.

⁵² *Att.* X 16 (14). 1 (vom 8. Mai 49); ebd. VIII 12. 1 (vom 28. Feb. 49); ebd. VIII 13. 1 (vom 1. März 49); ebd. VII 13a (14). 2 und 15 (14). 1; *Quint.* II 2. 1 (vom 17. Jan. 56); vgl. *Tusc.* IV 81. Siehe Kind (1926) und R. Birley (1992).

⁵³ Dass es sich im ersten Fall um Hämorrhoiden gehandelt haben soll (vgl. Orth [1925] 91), ist nicht plausibel. Vgl. auch noch Plinius d.Ä. *NH* XI 252. Eine Varizenoperation am Bein, entweder durch Ausschneiden oder Veröden mit einem Brenneisen, wird ausführlich bei Celsus, *de medicina* VII 31, beschrieben.

in der sonstigen Pflege des Körpers war er sehr genau und pünktlich, so dass er beim Reiten und Spazierengehen nie die bestimmte Zahl überschritt. Auf diese Weise wusste er seiner Konstitution aufzuhelfen und erhielt sich nicht nur frei von Krankheiten, sondern auch bei hinlänglichen Kräften für die vielen wichtigen Kämpfe und Arbeiten.“ Und Cicero selbst fordert Tiro (*fam.* XVI 18. 1) auf, sich mehr seiner Gesundheit zu widmen: „Was sie fordert, weißt Du ganz genau: geregelte Verdauung, Vermeidung von Ermüdung, ausreichende Bewegung, Massage, leichten Stuhl (πέψις, ἀκοπία, περίπατος σύμμετρος, τρίψις, εὐλυσία κοιλίας).“⁵⁴ In seiner an den Sohn Marcus gerichteten römischen Pflichtenlehre gehört daher zu den nützlichen Dingen auch die Sorge um die Gesundheit (*off.* II 86): „Doch die Gesundheit stützt sich darauf, dass man seinen Körper kennt und darauf achtet, welche Dinge ihm gewöhnlich nützen oder schaden, dass man in seiner ganzen Ernährungs- und Lebensweise aus Rücksicht auf den Körper durch Vermeidung von Ausschweifungen Maß hält, und schließlich hängt die Gesundheit von der Kunst derjenigen ab, deren Wissenschaft mit diesen Dingen zu tun hat.“⁵⁵

All das fügt sich in den Rahmen der antiken Diätetik ein, wie sie die griechische Medizin entwickelt und die römische Medizin später übernommen hatte. Gerade die letzte Passage aus der Schrift *de officiis* zeichnet das Bild einer auf Vernunft begründeten Lebensweise, bei der weder allzu hypochondrisch anmutend auf jede Befindlichkeitsstörung eingegangen noch ärztliche Hilfe im Krankheitsfall abgelehnt wird, da auch der gesündeste Mensch für bestimmte Krankheiten anfällig sein kann (*Tusc.* IV 81: *ad aliquem morbum proclivior*). Sie entspricht so einer Entwicklung, wie sie seit hellenistischer Zeit erkennbar ist und dann etwa im ersten Buch von Celsus' *de medicina* ihren ‚römischen‘ Niederschlag findet.⁵⁶

Eine besondere Stellung nimmt im Übrigen die Rücksicht auf eine gesunde Lebensweise im Blick auf den alten Menschen ein. Cicero betont das in seiner kleinen Schrift *Cato maior de senectute*, die er als Zweiundsechzigjähriger verfasste und damit, jedenfalls nach antiken Vorstellungen, selbst bereits im Alter, in der *senectus*, angekommen war. Der Klage über das Schwinden der Kräfte im Alter wird die Aufforderung, sich dem zu widersetzen, entgegengestellt (35): „Man muss sich der Vergreisung widersetzen, Laelius und Scipio, und ihre Gebrechen durch Umsicht ausgleichen. Man muss gegen das Alter

⁵⁴ Gourevitch (1984) 452, Anm. 34, macht darauf aufmerksam, dass es sich bei dem Begriff ἀκοπία möglicherweise um einen Neologismus Ciceros handelt. Gourevitchs weitere Bemerkungen (ebd.) zur inneren Logik von Ciceros Aufzählung gesundheitsfördernder Maßnahmen erscheinen allerdings ein wenig pedantisch.

⁵⁵ Übersetzung: Merklin (1991).

⁵⁶ Vgl. dazu Wöhrle (1990) 196-201.

wie gegen eine Krankheit kämpfen; (36) man muss gesundheitliche Rücksichten nehmen und sich maßvollen Übungen unterziehen; man sollte so viel essen und trinken, dass man seine Kräfte stärkt und nicht belastet.“ Zu den körperlichen Übungen müssen natürlich auch intellektuelle hinzukommen (ebd.): „Es gilt jedoch nicht nur den Körper, sondern noch viel mehr den Geist und den Verstand zu unterstützen.“⁵⁷ Dass das Alter der Genussucht der Jugend, so wird behauptet (*senec.* 44), ferner steht – es kennt „keine Trunkenheit, keinen verdorbenen Magen und keine Schlaflosigkeit (*caret ergo etiam vinolentia et cruditate et insomniis*)“ –, ist insofern im Sinne einer gewünschten maßvollen Lebensführung förderlich. Schließlich wird als positiver Aspekt des Alters noch hervorgehoben, dass es in der *adulescentia* sogar noch viel mehr Todesfälle gebe als in der *senectus* (*senec.* 67): „Junge Leute werden leichter krank, ihre Krankheiten sind schwerer, und sie zu pflegen ist trauriger⁵⁸ (*facilius in morbos incidunt adulescentes, gravius aegrotant, tristius curantur*).“ Eine Feststellung, die angesichts statistischer Altersstrukturen in der Antike⁵⁹ sicher zutreffend war. Dass sich Cicero selbst an die Maßgaben der Schrift *de senectute* zu halten versuchte, versteht sich von selbst. So schreibt er in einem Brief an den Freund L. Papirius Paetus aus dem Jahre 46 (*fam.* IX 18 [20]. 3) über seinen Tagesablauf während Caesars Diktatur. Er kokettiert mit epikureischer Genussucht (s.o.), doch am Ende des Tages widmet er sich nur noch seinem Körper: *inde corpori omne tempus datur*. Hier ist sicher nicht an das „leibliche Wohl“ gedacht,⁶⁰ sondern an entsprechende Übungen, auf die er in einem Brief an Paetus (*fam.* IX 17 [18]. 3) aus dem gleichen Jahr verweist. Diese habe er nach einer Unterbrechung wieder aufgenommen, was auch seiner Gesundheit zugutegekommen sei: *ipse melior fio primum valetudine, quam intermissis exercitationibus amiseram*.⁶¹

IV Orator medicus

Eine besondere Rolle spielt die Medizin im philosophischen Zusammenhang, so in den Schriften *de natura deorum* und *Tusculanae disputationes*. Die Problematik ist hierbei, dass Cicero dort in hohem, aber auch nicht leicht zu bestimmendem Maße auf philosophische und medizinische Quellen zurückgreift. Dazu gehört etwa die ausführliche, teleologisch orientierte Beschreibung des

⁵⁷ Übersetzung: Merklin (1998).

⁵⁸ Weil die Krankheit eines jungen Menschen mehr bekümmert? Oder weil ihre Behandlung ein härteres Vorgehen erfordert?

⁵⁹ Vgl. dazu Wöhrle (2006) 1ff.

⁶⁰ So missverständlich bei Kasten (²1976) übersetzt.

⁶¹ Vgl. Celsus, *de medicina* I 2. 5: *quem interdum vel domestica vel civilia officia tenuerunt, huic tempus aliquod seroandum curationi corporis sui est. prima autem eius curatio exercitatio est [...]. Zu den exercitationes zählen (ebd. 6): clara lectio, arma, pila, cursus, ambulatio [...].*

menschlichen Körperbaus, der *hominis fabricatio*, vor allem der Atmungs- und Verdauungsorgane im Rahmen der Darstellung der stoischen Theologie im zweiten Buch der Schrift *nat. deor.* (133ff.).⁶² Natürlich musste aber Cicero hinreichende anatomische und physiologische Grundkenntnisse besitzen, um die griechischen Vorlagen verstehen und angemessen übersetzen zu können.⁶³

Eine regelrechte Folie des Verständnisses bildet die Medizin vor allem im dritten und vierten Buch der *Tusculanen*. Da es hier freilich um psychologische oder psychopathologische Fragestellungen eher als um medizinische im jedenfalls physischen Sinne geht, handelt es sich um ein eigenes Gebiet, um nicht zu sagen ein weites Feld, das ein wenig außerhalb des Fokus der vorliegenden Bestandsaufnahme liegt.⁶⁴ Daher muss ein kurzer Blick auf die sich in der Terminologie manifestierende Analogie, die man zwischen körperlichen und seelischen Erkrankungen herstellte, genügen. Die heuristische Funktion der medizinischen Metapher bildet im Übrigen bekanntlich ein altes Erbe der griechischen Philosophie, dem seit Platon und dann besonders im Hellenismus Bedeutung zukommt. Zu erinnern ist etwa, dass die wichtigsten Lehrsätze Epikurs auch als „Vier-Heilmittel“, τετραφάρμακος, bezeichnet wurden. Auch Cicero kann ohne weitere Erläuterung z.B. von *medicamenta illa Epicurea* (*fin.* II 22) sprechen.⁶⁵ Die Analogie findet sich in *Tusc.* III und IV jedenfalls durchgehend. Leitmotivisch im Proömium von *Tusc.* III, festgemacht an der Dichotomie von Seele und Körper und den auf sie bezogenen *artes* mit der Philosophie als *animi medicina* (III 1), oder in *Tusc.* III 23, wo es heißt, dass man die Ursache finden müsse, die den Kummer in der Seele erzeuge wie die Krankheit am Körper: „Denn wie die Ärzte meinen, dass mit der Ursache einer Krankheit (*causa morbi*) zugleich auch die Methode ihrer Heilung (*curatio*) entdeckt worden sei, so werden auch wir die Möglichkeit der Heilung finden, wenn wir die Ursache des Kummers (*causa aegritudinis*) kennengelernt haben.“⁶⁶ Oder *Tusc.* III 76: Man muss sich bei den Krankheiten der Seele nicht weniger Zeit lassen [sc. bei ihrer Behandlung] als bei denen des Körpers. Weiterhin (ebd. IV 59): „Für die Leidenschaften also [...] gibt es verschiedene Heilmethoden. Denn nicht jeder Kummer wird auf dieselbe Weise geheilt. Die Medizin für einen Trauernden

⁶² Dazu Bees (2004, 129ff.), der im 2. Buch das wertvollste Zeugnis zenonischer Theologie erhalten sieht.

⁶³ Ob er aber etwa den Unterschied zwischen Sehnen und Nerven erfasst hat, ist unklar. Siehe *nat. deor.* II 139 und Burkert (2009) 33.

⁶⁴ Eine ausgezeichnete Abhandlung zu den *Tusculanen*, die das Verständnis dieser nicht immer leicht verdaulichen Schrift näher bringt, hat Lefèvre (2008) verfasst. Den philosophischen Rahmen hat Koch (2006) erarbeitet. Weiterhin wichtig für das Verständnis der Bücher III und IV – „texte fondamental de la psychologie classique“ – das Kapitel *Stoïcisme et maladie de l'âme* in Pigeauds Buch (1981, 245ff.).

⁶⁵ Luchner (2004) 163.

⁶⁶ Übersetzung: Gigon (⁶1992).

ist eine andere als für einen Mitleidigen oder einen Missgünstigen.“⁶⁷ Vergleichend werden auch chronische und akute Erkrankungen betrachtet (*Tusc.* IV 81): „Ein eingewurzelter Zustand (*inveteratio*) aber kann, wie beim Körper, schwerer vertrieben werden als eine vorübergehende Verwirrung: eine akute (entzündliche) Geschwulst am Auge (*repentinus oculorum tumor*) ist leichter zu heilen als eine langdauernde Bindehautentzündung (*diuturna lippitudo*).“⁶⁸

Interessant ist noch ein Abschnitt im vierten Buch (23-33) über die Analogie seelischer und körperlicher Störungen; neben den Bemühungen um eine auch terminologische Differenzierung der verschiedenen Krankheitszustände findet sich darin unter anderem ein Hinweis (27) auf die Disponiertheit mancher Menschen zu bestimmten körperlichen Erkrankungen (z.B. Katarrh oder Dysenterie) bzw. Leidenschaften (*perturbationes*). Cicero betont an dieser Stelle freilich, dass er zwar den Vergleich mit der Gesundheit heranziehen wolle (*ad valetudinis similitudinem veniamus*): *sed parcius quam solent Stoici*. Insgesamt besteht bei aller Analogie doch auch eine gewisse Asymmetrie zwischen der körperlichen und der seelischen Erkrankung, die Folgen für die Therapie hat. Hier muss jeder sein eigener ‚Arzt‘ sein.⁶⁹ „Es gibt in der Tat ein Heilmittel für die Seele (*animi medicina*), die Philosophie“, schreibt Cicero (*Tusc.* III 6); „man kann ihre Hilfe nicht wie bei körperlichen Krankheiten von außen herbeiholen, wir müssen uns vielmehr mit aller Macht und allen Kräften anstrengen, uns selbst heilen zu können.“⁷⁰ Psychotherapie als Introspektion, wie weitgehend in der Antike. Auch in den *Tusculanen* besteht wie in *de natura deorum* die Grundfrage, inwieweit man die Eigenständigkeit Ciceros in diesem Werk bemisst.⁷¹ Gleichgültig ob man aber diese Texte im Bemühen liest, originäre Lehren zu rekonstruieren,⁷² oder aber als Zeugnisse eigenen Rechts, machen auch sie jedenfalls Ciceros nicht nur oberflächliche Kenntnis in der mit der Philosophie seit jeher eng verbundenen Medizin deutlich.⁷³ Dies auch gerade unter der Perspektive des Anliegens, der Philosophie in lateinischer Sprache den Weg zu ebnet (*Tusc.* I 1). Entsprechend finden sich hier auch die lateinischen medizinischen Termini, während Cicero sonst, wie schon gesehen, in gewis-

⁶⁷ Übersetzung: Gigon (1992).

⁶⁸ Übersetzung: Gigon (1992). Aus dieser Stelle kann man, so Kind (1926) 724, nicht (mit biographischer Deutung) herauslesen, dass die *lippitudo* in der Regel langwierig ist.

⁶⁹ Siehe Pigeaud (1981) 251-252; Koch (2006) 71.

⁷⁰ Übersetzung: Kirfel (1997). Vgl. auch *Ac. post.* I 11. In einem Brief an Atticus aus dem Jahre 49 scheint ihm allerdings der Trost der Philosophie in Büchern wenig hilfreich: *sed nescio quo modo imbecillior est medicina quam morbus* (*Att.* X 16 [14]. 2).

⁷¹ Siehe dazu Koch (2006) 107-109.

⁷² Philippson (1932).

⁷³ Vgl. Pigeaud (1981) 273ff. Bemerkenswert ist der Rückgriff auf ein humoralpathologisches Dreierschema (Blut, Schleim, Galle) bei der Erklärung der Krankheitsgenese (*Tusc.* IV 23; vgl. ebd. I 56) zumal in einem stoischen Kontext. Vgl. Pigeaud (ebd.) 288f.

sermaßen konkreten medizinischen Zusammenhängen gerne auf den griechischen Fachbegriff zurückgreift,⁷⁴ so auf Begriffe wie Luftröhre (*nat. deor.* II 136), *aspera arteria* (= τραχειὰ ἀρτηρία), Hohlvene (ebd. 137), *vena cava* (= φλέψ κοιλή), oder an der eben schon erwähnten Stelle in *Tusc.* IV 27f. die Begriffe für die Disponiertheit zu einer Erkrankung, speziell dem Katarrh oder der Dysenterie, *proclivitas* (= εὐεμπτωσία), *gravidinosus* (= κορυζώδης), *torminosus* (= δυσεντερικός).⁷⁵ Ebenso die Bezeichnungen, die der Unterscheidung körperlicher Leiden in akute bzw. chronische Erkrankung und Defekt der körperlichen Gestalt und Proportion dienen sollen (*Tusc.* IV 28): *morbis*, *aegrotatio*, *vitium* (= νόσος, ἀσθένεια, αἴσχος). In ihrer Intention lässt sich die Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen, wie sie in den späten Schriften *nat. deor.* und *Tusc.* stattfindet, natürlich besonders gut vor Ciceros biographischem Hintergrund erklären: „Der Tod der Tochter Tullia, die zerrütteten häuslichen Verhältnisse, besonders aber auch der Gipfel der Machtfülle Caesars scheinen ihn in einen Zustand versetzt zu haben, der philosophisch mit dem von ihm geschaffenen Ausdruck *perturbatio animi* anzusprechen ist. In gewisser Weise ist seine gesamte philosophische Schriftstellerei ein therapeutisches Projekt zur Linderung seiner seelischen Verwirrung – in besonderer Weise aber sind es die *Tusculanae disputationes*, in denen er das Problem seelischer Erkrankung offensiv und direkt thematisiert.“⁷⁶ Biographisch ist in diesem Sinne vielleicht auch die Behauptung (*Tusc.* III 5) zu erklären, dass die Krankheiten der Seele gefährlicher und häufiger als die des Körpers seien. Diese seien wiederum nur deshalb verabscheuenswert, weil sie die Seele beeinflussen und sie beunruhigen:⁷⁷ „Um das übrige beiseite zu lassen, welche Krankheiten des Körpers könnten schlimmer sein als diese beiden, Kummer und Begierde?“ Es ist dann auch insgesamt die literarische Beschäftigung, die, wie Cicero in einem Brief von Mitte Mai 45 schreibt, in bedrängter eigener politisch-persönlicher Lage zwar keine *medicina perpetua*, aber doch eine *exigua oblivio doloris* (*fam.* V 16 [15]. 4) zur Verfügung stellt.⁷⁸

Aber nicht nur im Bereich der Psychologie sind medizinische Metaphern nützlich. Cicero verwendet sie auch immer wieder, etwa in seinen Reden oder auch in den Briefen, in politischen Zusammenhängen, wofür hier auch nur ein

⁷⁴ Natürlich könnte Cicero auch auf bereits vorhandene lateinische Termini zurückgegriffen haben. Die Argumente für das Vorhandensein einer lateinischen medizinischen Fachterminologie in republikanischer Zeit sind allerdings insgesamt spärlich. Siehe Langslow (2000) 35ff. Eine Übersicht zur stoischen Lehre von den seelischen Krankheiten und den entsprechenden lateinischen Termini bei Hadot (1969) 145.

⁷⁵ Siehe hierzu Gigon (⁶1992) 534 (Anm. zu § 27).

⁷⁶ Koch (2006) 59. Zu Tullia vgl. bes. *nat. deor.* I 9 und die weiteren Belege bei Pease (1955) zur Stelle.

⁷⁷ Übersetzung: Gigon (⁶1992).

⁷⁸ Vgl. ebd. VI 12. 5; IX 2 (3). 2.

paar wenige Beispiele gegeben werden sollen.⁷⁹ Zunächst kann der Redner selbst mit dem Arzt verglichen werden. Bisweilen muss dieser, bevor er sein Plädoyer beginnt, erst einmal herausbekommen, wie das Publikum, das Gericht, zur Sache eingestellt ist (*de or.* II 186).⁸⁰ „Wenn der Fall aber nicht so liegt oder zu undurchsichtig ist, dann muss man es so halten wie ein gewissenhafter Arzt:⁸¹ Bevor er dem Patienten ein Heilmittel zu verordnen sucht, muss er nicht nur die Krankheit dessen, den er heilen will, sondern auch den Gesundheitszustand und die körperliche Verfassung diagnostizieren; so richte auch ich, wenn ich darangehe, bei einem ungewissen, problematischen Fall auf die Richter einzuwirken, mein ganzes Sinnen und Trachten auf das Ziel, das ich mit möglichst feiner Witterung erspüre, was sie denken, was sie glauben, was sie erwarten, was sie wünschen und in welche Richtung sie wohl durch die Rede am leichtesten zu lenken sind.“ In *de or.* II 339 wird von vier *medicinae*, der Rüge, der Mahnung, der Zusicherung, der Bitte, gesprochen, die der Redner dann zum Einsatz bringen muss, wenn er sich auf eine von vier Weisen eine Missfallensäußerung der Volksmenge zugezogen hat.

Dass insgesamt im politischen Zusammenhang *medicina* und weitere Begriffe für Krankheit und Heilung häufig benutzte Metaphern sind, braucht nicht im Einzelnen belegt zu werden.⁸² Einige Beispiele können auch Cicero in dieser Tradition zeigen. Allgemein, wenn der Staatsmann mit einem Arzt verglichen wird (*rep.* 1, 62).⁸³ Im Falle „Catilina“ sieht er sich selbst in der Funktion des Heilers (*Cat.* II 11): *quae sanari poterunt quacumque ratione sanabo*. Und (ebd. IV 2): *ego [...] multa meo quodam dolore in vestro timore sanavi*. Er erhebt den Anspruch (*Cat.* II 17), den einzelnen Gruppierungen der Catilina-Anhänger durch seine Rede und seinen Rat ein entsprechendes „Heilmittel“ zu verabreichen:⁸⁴ *deinde singulis medicinam consili atque orationis meae, si quam potero, adferam*. Der Redner bzw. Politiker als Arzt kann aber auch für drastische Maßnahmen plädieren. So in einem Abschnitt aus der ersten *Catilinarischen Rede* (30f.),⁸⁵ wo Cicero für ein radikales Vorgehen plädiert und dabei auf die klassische Meta-

⁷⁹ Eine umfassende Aufarbeitung der medizinischen Metaphorik (und ihrer Tradition) in Ciceros Werk bildete ein Desiderat.

⁸⁰ Übersetzung: Merklin (1976).

⁸¹ Vgl. Platon, *Phaidros* 270B: ὁ αὐτός που τρόπος τέχνης ῥητορικῆς ὅσπερ καὶ ἰητρικῆς κτλ. Vgl. auch *de inv.* I 6f.; I 68.

⁸² Vgl. Demandt (1978) 25; Fantham (1972) 16-18.

⁸³ Seefahrt und Medizin werden an dieser Stelle als sozusagen abgenutzte Bildspender denunziert.

⁸⁴ Oder darauf zu verzichten: *statui ad nullam medicinam rei publicae sine magno praesidio accedere* (*Quint.* II 16. 2, Ende August 54). Fantham (1972, 17) macht darauf aufmerksam, dass Cicero *remedium* nur im Kontext persönlichen Leides verwendet. „*Medicina* is more general, of national and personal ills.“

⁸⁵ Übersetzung: Fuhrmann (1993).

pher des von einer Krankheit befallenen Staatskörpers⁸⁶ zurückgreift. Halbherziges Vorgehen hilft nicht:⁸⁷ „Wenn nur der eine hingerichtet wird, so lässt sich dadurch dies Verderben unseres Staates (*haec rei publicae pestis*) zwar für kurze Zeit aufhalten, jedoch nicht für immer aufheben [...]. Wenn jetzt nur der eine aus dem großen Komplott beseitigt wird, dann kommt es uns vielleicht für kurze Zeit so vor, als seien wir von der Sorge und Furcht befreit; die Gefahr aber wird haften bleiben und tief im Mark⁸⁸ und in den Eingeweiden unseres Gemeinwesens weiterschwären (*periculum autem residebit et erit inclusum penitus in venis atque in visceribus rei publicae*). Oft spüren Schwerkranke, wenn die Fieberhitze sie schüttelt, zunächst Erleichterung, sobald sie kaltes Wasser trinken; doch werden sie hernach viel stärker und heftiger heimgesucht. Ebenso steht es mit der Krankheit im Innern unseres Staates: wenn man sie nur durch die Bestrafung Catilinas zu lindern sucht, so wird sie sich durch die übrigen, die am Leben bleiben, erheblich verschlimmern.“⁸⁹ Auch in anderen Reden wird der Bezug Staatsmann und Arzt hergestellt. In der Rede für Annius Milo (*Mil.* 68) spricht Cicero von der Waffenmacht, die man Pompeius anvertraut hat, um „mit ihr alle kranken und beschädigten Teile unseres Staatswesens zu heilen und wieder in Ordnung zu bringen (*ut eas [sc. rei publicae partis aegras et labantis] his armis sanares et confirmares*).“⁹⁰ Und in einem Brief vom 12. Januar 49 (*fam.* XVI 13 [11]. 2), einen Tag nachdem Caesar den Rubikon überschritten hatte, ist es wiederum Cicero selbst, der sich als gleichsam neutraler Mittler mit heilender Funktion zwischen beiden Parteien des Bürgerkriegs sieht: *cui cum cuperem mederi et, ut arbitror, possem* [...].

Bisweilen dient die medizinische Metapher zur unmittelbaren Charakterisierung des Gegners. M. Antonius ruft er zu (*Phil.* II 115),⁹¹ doch statt des Profits den Ruhm zu suchen: „Allerdings: wie es vorkommt, dass jemand infolge einer Krankheit oder aufgrund einer Sinneslähmung das angenehme Aroma

⁸⁶ Siehe dazu Wöhrle (1991) 8f. Vgl. auch *Att.* II 20. 3: *novo quodam morbo civitas moritur*.

⁸⁷ Vgl. *Philipp.* VIII 15: *sic in rei publicae corpore, ut totum salvum sit, quicquid est pestiferum amputetur*. Anders rechtfertigt Cicero seine Verbindung mit Pompeius in einem Brief an Atticus aus dem Jahre 60, wo er schreibt, dass eine Medizin, die die kranken Teile des Staates ohne chirurgische Eingriffe zu heilen vermöchte, vorzuziehen sei (*Att.* II 1. 7): *tamen non minus esset probanda medicina, quae sanaret vitiosas partes rei publicae, quam quae exsecaret*. Vgl. dazu Gelzer (1969) 115. Grundsätzlich *off.* I 83: *quapropter in adeundis periculis consuetudo imitanda medicorum est, qui leviter aegrotantes leniter curant, gravioribus autem morbis periculosas curationes et ancipites adhibere coguntur*.

⁸⁸ Eigentlich: (Blut)gefäßen.

⁸⁹ Beagon (2002, 130) sieht an dieser Stelle weniger eine infektiöse Krankheit assoziiert als ein „malignant growth, whose physical remnants may remain deep in the *viscera* oft the mother state even when the main tumor is expelled.“

⁹⁰ Übersetzung: Fuhrmann (1993).

⁹¹ Übersetzung: Fuhrmann (1993).

von Speisen nicht wahrnimmt, so haben ausschweifende, habgierige oder zu Verbrechen geneigte Naturen keinen Geschmack für wahren Ruhm.“ Hier wird durch den Vergleich der moralisch defektive Sinn des Antonius charakterisiert. Gelegentlich genügt auch nur ein Begriff, um das Gemeinte zu verdeutlichen. So ist natürlich *pestis* oder *labes* sehr beliebt, um etwa Gegner wie Verres oder Catilina zu denunzieren.⁹² „Cicero bedachte die meisten seiner Widersacher mit derartigen Ausdrücken.“⁹³ In der Rede für Sestius verbindet Cicero diese allgemeine Attribution mit der spezifischen Verunstaltung, dem Kropf des politischen Gegners P. Vatinius, in einem Appell an die Richter, endlich zu einem Heilmittel gegen die Übel des Staates zu greifen (*Sest.* 135):⁹⁴ „Doch das ist kein Heilmittel, wenn man einen gesunden und unversehrten Körperteil mit dem Messer behandelt, das ist ein grausames Henkermittel; diejenigen heilen den Staat, die etwas Verderbliches, gleichsam den Kropf der Bürgerschaft,⁹⁵ wegschneiden (*qui exsecant pestem aliquam tamquam strumam civitatis*).“

In einem Brief vom Juni 43, zu einer Zeit, als noch einmal alle Fäden der Politik bei Cicero zusammenliefen,⁹⁶ beschreibt er seine Situation einmal als die eines Rückfalls in die alte Krankheit (*fam.* XII 30. 2): „Bisher schon konnte ich mich vor dringenden Geschäften kaum bergen, weil ich glaubte, mich ganz für den Staat einsetzen zu müssen, und augenblicklich bin ich noch viel stärker engagiert. Ein Kranker, der seine Krankheit schon überwunden zu haben meint und dann von neuem von ihr befallen wird, leidet um so schlimmer unter ihr; genauso geht es mir: ich leide doppelt, wo der Krieg sich bereits seinem Ende näherte und beinahe schon zu Ende war und ich jetzt versuchen muss, den aufs neue ausgebrochenen Krieg zu führen.“⁹⁷

Interessant sind schließlich auch noch solche Vergleiche, die wiederum ein Licht auf die medizinische Profession und ihre Vertreter zurückwerfen. In einem Brief an Atticus bildet ärztliches Konkurrenzdenken die Vorlage des Vergleichs. Cicero hat als Statthalter von Kilikien einige Entscheidungen des Vorgängers Appius für ungültig erklärt, was diesem nur bedingt gefällt (*Att.* VI 1. 2):⁹⁸ „Wie wenn ein Kranker in die Hände eines anderen Arztes übergeht und der

⁹² *Cat.* I 11; I 30; II 2; *Verr.* II 3. 64; II 3. 125; II 5. 162; *de domo sua* 133.

⁹³ Demandt (1978) 27.

⁹⁴ Übersetzung: Fuhrmann (1993). Vgl. hierzu bes. Gourevitch (1984) 155-158, der zu Recht auf den physiognomischen Kontext der Anspielung auf die körperliche Verunstaltung hinweist. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch Ciceros Bemerkung über das Bemühen der Menschen, körperliche Verunstaltungen, zur Not mit Hilfe chirurgischer Eingriffe, möglichst zu verbergen (*fin.* V 46).

⁹⁵ Vgl. noch *Vatin.* IV 10. 39; *Att.* II 9. 2.

⁹⁶ Fuhrmann (²1990) 285.

⁹⁷ Übersetzung: Kasten (²1976).

⁹⁸ Übersetzung: Kasten (⁴1990).

frühere seinem Nachfolger wohl zürnt, wenn er seine während der Behandlung getroffenen Anordnungen umstößt, so sieht es auch Appius nicht gern, dass die Provinz von mir aufgepäppelt worden ist, wo er ihr Blutegel angelegt, <sie> zur Ader gelassen, <ihr> alles Mögliche entzogen und sie mir als halbe Leiche übergeben hat, sondern zürnt mir halb, halb dankt er mir [...].“

V Eine Krankengeschichte

Wie gesehen, bietet Ciceros Werk keine besonders ergiebige Quelle hinsichtlich seiner eigenen Erkrankungen. Natürlich, weil er zeitlebens von schweren Krankheiten offensichtlich verschont blieb und nicht dazu neigte, Krankheiten als Fluchtpunkte zu sehen. In bedrängter Zeit, unter Caesars Diktatur, sucht er vielmehr Zuflucht in seinen Studien, im Schreiben und Lesen, *si nemo utetur opera* (*fam.* IX 3 [2]. 5), in der Philosophie. Selbst der übergroße Schmerz über den Tod der Tochter findet noch seine literarische Gestalt in einer (verlorenen) *Consolatio*. Gelegentlich erfahren wir auch über die Erkrankungen von Cicero Nahestehenden. So von den gelegentlichen fiebrigen Erkrankungen (*fam.* XIV 15 [8], aus dem Jahre 47) seiner Frau Terentia, von der sich Cicero im Jahre 46 nach über dreißigjähriger Ehe scheiden ließ. Hier ließe sich auch über eine rheumatische Erkrankung spekulieren. Jedenfalls heißt es in einem Brief an Atticus, dass Terentia an großen Gelenkschmerzen leide (*Terentia magnos articulorum dolores habet* [*Att.* I 1 [5]. 8]).⁹⁹ Um die geliebte Tochter Tullia sorgt er sich besonders (*Att.* XI 7 [6]. 4 [s.o.]; *fam.* XIV 11 [19] [vom 27. Nov. 48] u.ö.), die im Februar 45 mit 32 Jahren an den Folgen wohl einer Entbindung stirbt (*Plut. Cic.* 41, 7), oder um den Freund Atticus, der unter einer Erkrankung mit Wechselfieber (*quartana*)¹⁰⁰ und an „Stockschnupfen“ (*gravedo*)¹⁰¹ leidet (*Att.* VI 9. 1, VII 5. 1, X 18 [16]. 6, XVI 11. 3, XVI 16 [14]. 4 u. ö.).

Oftmals erfahren wir aber nur die bloße Tatsache der Erkrankung des Angehörigen und die entsprechende Sorge Ciceros darüber. Am ausführlichsten sind wir, wovon schon bereits die Rede war, über eine längere Phase andauernder Krankheit von Ciceros im Jahre 53 freigelassenem Tiro informiert.¹⁰² Als sich Cicero nach Beendigung seines kilikischen Prokonsulates am 2. November des Jahres 50 in Patras zur Rückkehr nach Italien einschiffte, wo er

⁹⁹ Dazu Treggiari (2007) 202, Anm. 9: „It is true that Terentia had an attack of arthritis in her youth, which would presumably recur, but the other illnesses mentioned might well be the normal transient ills which most people suffer. If she lived to 103, she must have had an excellent constitution.“

¹⁰⁰ Zu Atticus' Malaria-Erkrankung siehe Perlwitz (1992) 76.

¹⁰¹ Zur *gravedo* vgl. Celsus, *de medicina* IV 5. 2: *haec nares claudit, vocem obtundit, tussim siccam movet; sub eadem salsa est saliva, sonant aures, venae moventur in capite, turbida urina est.*

¹⁰² Vgl. hierzu Gourevitch (1984) 448-454.

nach einigen Zwischenstationen am 24. November in Brundisium eintraf, musste er den damals etwa 53-jährigen Tiro in Griechenland krank zurücklassen. Während der Fahrt und noch danach schreibt er ihm mehrere Briefe, die vom Verlauf der Erkrankung Nachricht geben und jedenfalls in ihrer herzlichen Fürsorge „Cicero von seiner menschlich liebenswertesten Seite“ zeigen.¹⁰³ Wie wir im ersten dieser Briefe¹⁰⁴ an Tiro (*fam.* XVI 5 [1]) vom 3. November 50 erfahren, war es dessen Wunsch gewesen, dem sich Cicero fügte, die Seereise nicht *nisi confirmato corpore* mitzumachen. Cicero hatte zunächst offensichtlich noch die Hoffnung, dass ihm Tiro bald nachfolgen könne, sobald dieser nämlich wieder in der Lage sei, Essen zu sich zu nehmen. Auf der anderen Seite betont Cicero hier, wie dann immer nachdrücklicher in den folgenden Briefen, dass ihm vor allem daran gelegen sei, dass Tiro wieder gesund werde. Wollte er sich also in Patras noch weiter erholen, so solle er seiner Gesundheit zuliebe unbedingt bleiben. In den beiden folgenden Briefen 6 (2) und 7 (3) vom 5. und 6. November kann Cicero nur seinen Wunsch zum Ausdruck bringen, Tiro möglichst bald gesund wiederzusehen. Dann hat Cicero Nachricht erhalten, so dass der Brief vom 7. November (8 [4] aus Leukas die Betonung jetzt vor allem auf die vollständige Genesung legt, bevor an die Reise gedacht werden kann. Tiro hatte Cicero hinsichtlich des Arztes beruhigt: *de medico et tu bene existimari scribis et ego sic audio*. Mit *medicus* muss der Arzt Asclapo gemeint sein, der in XVI 12 (9). 2 auch namentlich erwähnt wird und den Cicero in einem späteren Empfehlungsschreiben (oben Abschnitt I) besonders rühmend hervorhebt. Immerhin hat er an dieser Stelle auch schon von ihm gehört. Und er hat ihm gleich geschrieben, weil er überhaupt nicht mit seinen Verordnungen einverstanden war: *ius enim dandum tibi non fuit, cum κακοστόμαχος esses*. Gourevitch¹⁰⁵ weist darauf hin, dass diese Kontraindikation mit den Maßgaben bei Celsus (*de medicina* II 25) in Einklang gebracht werden kann, der eine ganze Liste von *aliena stomacho* aufführt, darunter auch alles, was mit einer Brühe versehen ist: *omnia iurulenta*. Ob man Cicero allerdings dafür kritisieren sollte,¹⁰⁶ dass er das Adjektiv *κακοστόμαχος* gegen die sonst in medizinischen Texten seit Hippokrates übliche aktive Bedeutung „magenschädlich“ hier im Schreiben an Tiro passivisch verwendet, etwa „mit verdorbenem Magen“, scheint nicht zuletzt angesichts der hervorragenden Griechischkenntnisse Ciceros fraglich. Es geht aus dem Brief m. E. auch nicht eindeutig hervor, ob der griechische Begriff eine Prägung Ciceros ist oder ob er sie möglicherweise aus dem Schreiben Tiros entnommen hat. Da Tiro auch an Fieberschüben litt, wie aus den folgenden Briefen hervorgeht, wird im Übrigen die Verabreichung

¹⁰³ Gelzer (1969) 239. Vgl. *Att.* VII 5. 2: [...] *propter humanitatem et modestiam malo salvum [sc. Tiro] quam propter usum meum*.

¹⁰⁴ Die Krankheit hatte sich bereits zuvor in Issos angekündigt (*Att.* VI 6 [7]. 2, vom Juli 50).

¹⁰⁵ Gourevitch (1984) 451f.

¹⁰⁶ Gourevitch (1984) ebd.

des *ius* Teil der diätetischen Maßnahmen gewesen sein, die Asclapo für gut hielt und die in der antiken Medizin einen wesentlichen Bestandteil bei der Behandlung fiebriger Erkrankungen ausmachten.¹⁰⁷

Schließlich findet sich in diesem Brief auch die bereits erwähnte (oben Abschnitt I) Bemerkung, dass man dem Arzt etwas zukommen lassen müsse, damit er sich mehr Mühe gebe. Der Brief endet mit der nochmaligen Aufforderung, zuerst und vor allem gesund zu werden, und mit einem kleinen Hinweis darauf, womit Tiros augenblicklicher schlechter Zustand zumindest auch zusammenhängen könnte: „Du willst mir überall zur Seite stehen, und so hast Du Dich bisher niemals erholen können (*numquam te confirmare potuisti*).“¹⁰⁸

Nach noch zwei weiteren Briefen vom 7. November (*fam.* XVI 9 [5] und 10 [6]), aus Leukas und Actium, worin Cicero erneut nachdrücklich betont, dass Tiros Gesundheit alle anderen Interessen in den Hintergrund treten lasse, und einer kurzen vergleichbaren Mitteilung aus Korfu (*fam.* XVI 11 [7]) vom 16. November, wo man wegen ungünstigen Windes festsetzt, folgt wieder ein längeres Schreiben (*fam.* XVI 12 [9]) vom 27. November aus Brundisium. Cicero erwähnt darin ein Schreiben Tiros vom 13. November. Dieses habe ihn zwar beruhigt, aber noch nicht von aller Sorge befreit. Immerhin versichere der Arzt Asclapo, dass Tiro demnächst wieder ganz hergestellt sein werde. Dennoch solle er, Tiro, nichts übereilen. Weiter heißt es: „Die Symphonie bei Lyso (*symphoniam Lysonis*) hättest Du Dir lieber schenken sollen, um Dich nicht der vierten *hebdomas* auszusetzen (*ne in quartam hebdomada incideres*); aber Du hast Dich lieber von Deinem Zartgefühl bestimmen lassen wollen statt an Deine Gesundheit zu denken; nun musst Du die Folgen tragen.“ Orth¹⁰⁹ diskutiert die Frage, um was für eine Art von *symphonia* es sich gehandelt haben könnte, und kommt zu dem sicher richtigen Schluss, dass es sich nicht um eine therapeutische Musik, sondern wohl eher um eine musikalische Veranstaltung gehandelt haben dürfte, an der Tiro aus Rücksicht teilgenommen hatte und infolge der Anstrengung sein Leiden verschlimmerte. Was ist mit der „vierten *hebdomas*“ gemeint? Cicero wird diese Information von Asclapo erhalten haben, dass Tiro nämlich an einem so genannten ‚Wechselfieber‘ litt, also einem Fieber mit periodischem Verlauf, unter denen die *febris tertiana* bzw. *quartana* besonders häufig erwähnt wird; aber es gibt auch – selten – längere Intervalle: *interdum etiam longiore circuitu quaedam redeunt, sed id raro fit* (Celsus, *de medicina* III 3. 1). Ein *πορετὸς ἑβδομαῖος* führt etwa Hippokrates (*Epidemien* I 6. 24 =

¹⁰⁷ Vgl. etwa Celsus, *de medicina* III 3-17, bes. 6. 1: *sed de cibo quidem facilius cum aegris ratio est, quorum saepe stomachus hunc respuit, etiamsi mens concupiscit.*

¹⁰⁸ XVI 8 (4). 4.

¹⁰⁹ Orth (1925) 10f.

II 620 L.) an, von dem es heißt, dass es zwar langwierig, aber nicht todbringend sei. Tiro hätte sich dann trotz des zu erwartenden vierten Fieberschubs der Einladung bei Lyso ausgesetzt.¹¹⁰ Noch einmal wird in diesem Brief die Bemühung um den Arzt hervorgehoben (*fam.* XVI 12 [9]. 3): „Curius habe ich den Auftrag gegeben, den Arzt zu honorieren und Dir alles zukommen zu lassen, dessen du bedarfst (*Curio misi, ut medico honos haberetur et tibi daret, quod opus esset*).“¹¹¹ Und am Ende (*fam.* XVI 12 [9]. 4) der Hinweis, dass er neben Curius und Lyso auch dem Arzt Tiros wegen eingehend geschrieben habe (*de te scripsi diligentissime*).

Schließlich hören wir von dieser Krankheitsepisode Tiros noch in einigen weiteren Briefen. Vom ersten (*fam.* XVI 13 [11]) vom 12. Januar 49, der über den Umschlag der *vis morbi* in eine *quartana* berichtet, war bereits oben (Abschnitt I) die Rede. Der nächste Brief stammt vom 27. Januar 49 (*fam.* XVI 14 [12]). Nach einer Schilderung der derzeitigen schwierigen politischen Lage bittet Cicero Tiro, sich dennoch nicht aufzuregen, da das seine Gesundung verzögern könnte (6: *quae cave ne te perturbent et impediunt valetudinem tuam*). Zwar rät Cicero nochmals an, keinesfalls krank oder bei Unwetter zu reisen, aber offensichtlich tritt diese Reise jetzt wieder in den Bereich des Möglichen; denn der Wunsch, Tiro bei sich zu haben, gelangt wieder in den Vordergrund. Dies auch in einem weiteren Schreiben aus diesem Zusammenhang – in diesem Fall des Bruders Quintus an Tiro (*fam.* XVI 23 [8], Ende Januar / Anfang Februar 49). Die Nachrichten von Durchreisenden, die Tiro getroffen haben: ἀκίνδυνα μὲν χρονωιότερα δέ, „ungefährlich, aber doch ziemlich langwierig“, lassen zwar die Aussicht, Tiro bald wiederzusehen, schwinden. Q. Cicero mahnt auch, Tiro solle sich angesichts des Winters nur völlig wiederhergestellt auf die Reise machen. Immerhin schließt der Brief aber mit dem Wunsch, dass Tiro gesund und möglichst bald kommen möge. In einem Brief Ciceros an Atticus (*Att.* VIII 4 [6]. 5) vom 20. Februar 49 heißt es dann, dass Tiro einen zweiten Anfall (der *Quartana*) hinter sich habe. Hier und in einem weiteren Brief (*Att.* VIII 6 [5]. 2, vom 22. Februar 49) wird im Übrigen auch die Problematik der Finanzierung von Tiros persönlichen Bedürfnissen angesprochen, für die der Freund M. Curius einzutreten gebeten wird. Auch in einem Schreiben schließlich vom 27. März 49 (*Att.* IX 20 [17]. 2) werden noch Sorgen zum Ausdruck gebracht. Erst im Mai 49 (*Att.* X 15 [13]. 2) hört Cicero dann, dass es Tiro offensichtlich wieder gut geht.

¹¹⁰ Shackleton Bailey, vol. I (1977) 465, meint, dass *quartam hebdomada* „has nothing to do with the regular recurrences of Tiro’s fever, which was a tertian (143 (XVI.11).1; who ever heard of a ‚septiman‘?)“. Er denkt an „the medical doctrine of crises, according to which every seventh day of a fever was especially dangerous.“

¹¹¹ Zum Begriff *honos*, hier etwa gleichbedeutend mit *merces*, siehe Kudlien (1986) 172.

Außer von dieser längeren Phase einer Erkrankung erfahren wir noch in zwei weiteren Fällen von Ciceros Sorge um seinen unverzichtbaren erkrankten Freund, der dann doch erst mit beinahe 100 Jahren im Jahre 4 v. Chr. starb. In beiden Fällen lässt sich allerdings außer ebendieser Sorge nur wenig über die Art der Erkrankung Tiros sagen. In einem Brief vom 10. April 53 (*fam.* XVI 1 [13]) bittet Cicero Tiro, gesund zu werden und dann zu ihm zu kommen. Der folgende Brief vom 11. April (*fam.* XVI 2 [14]) war bereits oben erwähnt worden. Die Krankheit hat nach Angabe des Arztes seelische Ursachen. Interessant ist, dass Cicero hier auch den Einfluss entsprechender „seelischer Medizin“ auf die körperliche Gesundheit hervorhebt: *si me diligis, excita ex somno tuas litteras humanitatemque, propter quam mihi es carissimus. nunc opus est te animo valere, ut corpore possis.* Kurz darauf, am 12. April (*fam.* XVI 3 [15]), hat Cicero erfahren, dass Tiro zwar fieberfrei ist, aber sein Zustand macht ihm weiterhin Sorge, zumal er auch einen Brief von ihm mit wackelnden Buchstaben (*vacillantibus litterulis*) erhalten hat. „Kein Wunder“, schreibt Cicero, „bei einer so schweren Krankheit (*nec mirum tam gravi morbo*).“ Schließlich hören wir in einem Brief (*fam.* XVI 4 [10]) vom 17. April, dass Tiro wohl wieder halbwegs genesen ist. Dennoch rät ihm Cicero von einer Reise zu ihm ab: „Du bist schwer krank gewesen und vom Fasten, Abführen und durch die Krankheit selbst herunter; schwere Krankheiten bringen ja meist schwere Unpässlichkeiten mit sich, wenn etwas versehen wird, und zu den zwei Tagen, die Du nach hier unterwegs sein wirst, kommen sofort fünf für die Rückreise.“¹¹² Nur so viel lässt sich hier erneut sagen, dass die Behandlung offensichtlich auf Grundlage einer angenommenen Dyskrasie irgendwelcher Körpersäfte durchgeführt wurde, der durch Fasten und Abführen abgeholfen werden sollte.

Schließlich „le troisième épisode pathologique de la vie de Tiron.“¹¹³ Wir erfahren hiervon durch mehrere Schreiben Ciceros an Tiro aus dem Jahre 45. Auch hier (*fam.* XVI 15 [22]) klingt sogleich wieder das bekannte Leitmotiv an: Ich möchte dich gerne bei mir haben, aber wichtiger ist mir deine Gesundheit! Insgesamt scheint diese Erkrankung nicht zu beunruhigend gewesen zu sein. Eine Schwitzkur bekommt Tiro (*fam.* XVI 18. 1: *διαφόρησις*). Es ist dies das oben schon zitierte Schreiben, in dem Cicero allgemeine Maßgaben für eine gute Gesundheit erteilt.¹¹⁴

¹¹² *Fam.* XVI 4 (10). 1.

¹¹³ Gourevitch (1984) 453.

¹¹⁴ Für hilfreiche Hinweise danke ich den Kollegen Klaus-Dietrich Fischer (Mainz) und Volker Langholf (Hamburg).

Bibliographie

Abkürzungen

ANRW = Haase, Wolfgang (Hg.): Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (ANRW). Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung, Teil II: Principat, Band 37: Philosophie, Wissenschaften, Technik, 1. Teilband: Wissenschaften (Medizin und Biologie), Berlin/New York 1993.

DNP = Cancik, Hubert und Schneider, Helmuth (Hgg.): Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Stuttgart/Weimar 1996ff.

HES = Hermes Einzelschriften

RE = Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft

Einzeltitel

Bayer, Karl: Marcus Tullius Cicero, Über das Fatum, Lateinisch-deutsch herausgegeben, Darmstadt ²1976.

Beagon, Mary: Beyond Comparison: M. Sergius, *Fortunae Victor*, in: G. Clark and T. Rajak (Hgg.): Philosophy and Power in the Graeco-Roman World. Essays in Honour of Miriam Griffin, Oxford 2002, 111-132.

Bees, Robert: Die Oikeiosis-Lehre der Stoa. I Rekonstruktion ihres Inhalts, Würzburg 2004.

Birley, Anthony R.: A case of eye disease (Lippitudo) on the Roman frontier in Britain, *Documenta Ophthalmologica* 81, 1992, 111-119.

Boscherini, Silvano: La medicina in Catone e Varrone, ANRW II 37.1, 1993, 729-755.

Burkert, Walter: Die Entdeckung der Nerven. Anatomische Evidenz und Widerstand der Philosophie, in: Chr. Brockmann, W. Brunschön, O. Overwien (Hgg.): Antike Medizin im Schnittpunkt von Geistes- und Naturwissenschaften, Berlin 2009, hier: 31-44.

Demandt, Alexander: Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken, München 1978.

Fantham, Elaine: Comparative Studies in Republican Latin Imagery, Toronto/Buffalo 1972.

Fuhrmann, Manfred: Cicero, Reden des Konsulatsjahres, eingeleitet, übersetzt und erläutert, Zürich 1970.

Fuhrmann, Manfred: Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, München/Zürich ²1990.

Fuhrmann, Manfred: Cicero, Die politischen Reden, Drei Bände, Lateinisch-deutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert, München 1993.

Gelzer, Matthias: Cicero, ein biographischer Versuch, Wiesbaden 1969.

- Gigon, Olof: Marcus Tullius Cicero, Gespräche in Tusculum, *Tusculanae disputationes*, Lateinisch-deutsch, mit ausführlichen Anmerkungen neu herausgegeben, München/Zürich ⁶1992.
- Gourevitch, Danielle: *Le triangle hippocratique dans le monde gréco-romain. Le malade, sa maladie et son médecin*, Paris 1984.
- Habs, Horst: Die sogenannte Pest des Thukydides. Versuch einer epidemiologischen Analyse, Berlin/Heidelberg/New York 1982 (= Sitzungsber. Akad. Wiss. Heidelberg – Mathemat.-naturwiss. Kl. 1982, 6. Abh.).
- Hadot, Ilsetraut: Seneca und die Griechisch-Römische Tradition der Seelenleitung (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, Band XIII), Berlin 1969.
- Hoffer, Stanley E.: Cicero's ‚Stomach‘: Political Indignation and the Use of Repeated Allusive Expressions in Cicero's Correspondence, in: R. Morello and A.D. Morrison (Hgg.): *Ancient Letters: Classical and Late Antique Epistolography*, Oxford 2007, 87-106.
- Jackson, Ralph: Roman Medicine: the Practitioners and their Practices, ANRW II 37.1, 1993, 79-101.
- Kaltwasser, Joh. Friedrich Sal.: Plutarchs vergleichende Lebensbeschreibungen übersetzt (neu herausgegeben von Dr. Otto Güthling), zehnter Band, Leipzig o. J.
- Kasten, Helmut: Marcus Tullius Cicero, An seine Freunde, Lateinisch-deutsch, München ²1976.
- Kasten, Helmut: Marcus Tullius Cicero, Atticus-Briefe, Lateinisch-deutsch, München/Zürich ⁴1990.
- Kind, Ernst: Art. Lippitudo, RE XIII/1, 1926, 723-6.
- Kirfel, Ernst Alfred: M. Tullius Cicero. *Tusculanae disputationes*. Gespräche in Tusculum, Lateinisch-deutsch, übersetzt und herausgegeben, Stuttgart 1997.
- Koch, Bernhard: Philosophie als Medizin der Seele. Untersuchungen zu Ciceros *Tusculanae disputationes* (*Palingenesia*, Band 90), Stuttgart 2006.
- Kudlien, Fridolf: Der Beginn des medizinischen Denkens bei den Griechen. Von Homer bis Hippokrates, Zürich/Stuttgart 1967.
- Kudlien, Fridolf: Die Stellung des Arztes in der römischen Gesellschaft. Freigeborene Römer, Eingebürgerte, Peregrine, Sklaven, Freigelassene als Ärzte, Stuttgart 1986.
- Kytzler, Bernhard: Marcus Tullius Cicero, Brutus, Lateinisch-deutsch, München ²1977.
- Langholf, Volker: Nachrichten bei Platon über die Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten, in: R. Wittern und P. Pellegrin (Hgg.): *Hippokratische Medizin und antike Philosophie, Verhandlungen des VIII. Internationalen Hippokrates-Kolloquiums in Kloster Banz/Staffelstein vom 23. bis 28. September 1993* (= *Medizin der Antike*, hg. v. G. Preiser, Band 1), Hildesheim/Zürich/New York 1996, 113-142.
- Langslow, David R.: *Medical Latin in the Roman Empire*, Oxford 2000.
- Lefèvre, Eckard: Panaitios' und Ciceros Pflichtenlehre. Vom philosophischen Traktat zum politischen Lehrbuch (*Historia Einzelschriften* 150), Stuttgart 2001.
- Lefèvre, Eckard: Philosophie unter der Tyrannis. Ciceros *Tusculanae disputationes*, (Schriften der philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Band 46), Heidelberg 2008.

- Luchner, Katharina: *Philiatroi*. Studien zum Thema der Krankheit in der griechischen Literatur der Kaiserzeit (*Hypomnemata* 156), Göttingen 2004.
- Merklin, Harald: *De oratore*, Über den Redner, Lateinisch-deutsch, übersetzt, kommentiert und mit einer Einleitung herausgegeben, Stuttgart 1976.
- Merklin, Harald: *Cicero von den Pflichten*. Lateinisch und deutsch neu übertragen und herausgegeben mit einem Nachwort von Manfred Fuhrmann, Frankfurt am Main/Leipzig 1991.
- Merklin, Harald: *Tullius Cicero. Cato maior de senectute*. Cato der Ältere über das Alter, Lateinisch-deutsch, Stuttgart 1998.
- Nutton, Vivian: *Murders and miracles: Lay attitudes towards medicine in classical antiquity*, in: Roy Porter (ed.): *Patients and practitioners. Lay perceptions of medicine in pre-industrial society*, Cambridge 1985, hier: 23-55.
- Nutton, Vivian: *Roman Medicine: Tradition, Confrontation, Assimilation*, ANRW II 37.1, 1993, 49-78.
- Nutton, Vivian: *Asklepiades von Bithynien*, DNP 2, 1997, 89-92.
- Oberhelman, Steven M.: *Dreams in Graeco-Roman Medicine*, ANRW II 37.1, 1993, 121-156.
- Önnerfors, Alf: *Das medizinische Latein von Celsus bis Cassius Felix*, ANRW II 37.1, 1993, 227-392 und (Register) 924-937.
- Orth, Emil: *Cicero und die Medizin*, Borna/Leipzig 1925.
- Pease, Arthur Stanley: *M. Tulli Ciceronis De natura deorum libri III, liber primus*, Cambridge, Mass. 1955.
- Perlwitz, Olaf: *Titus Pomponius Atticus. Untersuchungen zur Person eines einflussreichen Ritters in der ausgehenden römischen Republik* (HES 58), Stuttgart 1992.
- Philippson, Robert: *Das dritte und vierte Buch der Tusculanen*, *Hermes* 67, 1932, 245-294.
- Pigeaud, Jackie: *La maladie de l'âme. Etude sur la relation de l'âme et du corps dans la tradition médico-philosophique antique*, Paris 1981.
- Riddle, John M.: *High Medicine and Low Medicine in the Roman Empire*, ANRW II 37.1, 1993, 102-120.
- Shackleton Bailey, David Roy: *Cicero: Epistulae ad familiares*, 2 vol., Cambridge u.a. 1977.
- Scarborough, John: *Roman Medicine to Galen*, ANRW II 37.1, 1993, 3-48.
- Spahlinger, Lothar: *Tulliana simplicitas. Zu Form und Funktion des Zitats in den philosophischen Dialogen Ciceros* (*Hypomnemata* 159), Göttingen 2005.
- Treggiari, Susan: *Terentia, Tullia and Publilia. The Women of Cicero's Family*, London/New York 2007.
- Wöhrle, Georg: *Studien zur Theorie der antiken Gesundheitslehre* (HES 56), Stuttgart 1990.
- Wöhrle, Georg: *Zur metaphorischen Verwendung von ἔλκος und ulcus in der antiken Literatur*, *Mnemosyne* 44, 1991, 1-16.
- Wöhrle, Georg: *Cato und die griechischen Ärzte*, *Eranos* 90, 1992, 112-125.
- Wöhrle, Georg: *Der alte Mensch im Spiegel der antiken Medizin*, in: Elisabeth Herrmann-Otto (Hg.): *Die Kultur des Alterns von der Antike bis zur Gegenwart*, St. Ingbert 2004, 19-31.

Wöhrle, Georg: *Senile Schwätzer – Kluge Ratgeber. Konstruktionen und Realitäten gesellschaftlicher Partizipation alter Menschen in der griechischen Antike*, Xenia Toruniensia X, Toruń 2006.

Prof. Dr. Georg Wöhrle
Universität Trier
Zentrum für Altertumswissenschaften
Klassische Philologie
D-54286 Trier
E-Mail: woehrle@uni-trier.de